

2022/2023

OUR VOICES
ems women's network



**GEWALT AN FRAUEN UND MÄDCHEN:
WAS WIR TUN KÖNNEN**



Evangelische Mission
in Solidarität

EINFÜHRUNG

4 **Lasst uns reden!**

Warum ist es so schwer und doch so wichtig, Gewalt gegen Frauen und Mädchen anzusprechen?

DEFINITION

7 **Nein heißt Nein!**

Häusliche Gewalt ist eine Straftat

DER CODE OF CONDUCT IN DER EMS

8 **Es gilt: Null Toleranz!**

Der Code of Conduct in der EMS

9 **Die Tabuzone verlassen**

Was in der EMS noch nötig ist

FALLBEISPIELE

10 **»Meine Hoffnung ist größer als meine Angst«**

Libanon: Wie eine Hotline helfen kann

12 **Sagt Nein und kämpft!**

Indonesien: Auf die Stimmen der Frauen hören

14 **Zu positiver Männlichkeit erziehen**

Südafrika: Die Botschaft der Liebe in den Townships

16 **Die Interventionskette**

Deutschland: Wenn alle offiziellen Stellen zusammenarbeiten

DIE AUFGABE DER KIRCHE

19 **»Ein Leben in Würde für alle ist noch nicht erreicht«**

Interview über Glauben, Ausgrenzung und sichere Räume für Frauen in Kirchen

23 **Was können Gemeinden tun? Was sollten sie tun?**

Wie man mit einem Tabu-Thema umgehen kann

26 **Wie reagieren auf frauenfeindliche Sprüche?**

Anworten aus der EMS-Gemeinschaft

BIBELARBEITEN

28 **Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus**

Eine Bibelarbeit zu Gottesbildern

30 **»Er wollte nicht auf sie hören«**

Eine Bibelarbeit zu 2.Samuel 13, 1-22: Die Vergewaltigung Tamars

34 **Frauen sind Ebenbilder Gottes**

Bibelarbeit zu 1. Mose 1,27

GEBETE UND SEGEN

35 **Gebet**

36 **Fürbitte**

37 **Das Vaterunser**

38 **Segen**

38 **Diese Zusage gilt!**

40 **Wir brauchen Frieden und Glauben**

OUR VOICES erscheint in Arabisch, Deutsch, Englisch und Indonesisch für das Internationale EMS Frauennetzwerk

Verantwortlich i.S. des Presserechts
Pfr. Dr. Kerstin Neumann

Redaktion:

Regine Nagel

Pfr. Dr. Rima Nasrallah-van Saane

Pfr. Dr. Kerstin Neumann

Verantwortliche Redakteurin:

Katja Dorothea Buck

Adresse:

Referat Frauen und Gender

Internationales Frauennetzwerk

Evangelische Mission in Solidarität

Vogelsangstraße 62

70197 Stuttgart

Tel.: (0711) 636 78-33/-73

www.ems-online.org

neumann@ems-online.org

nagel@ems-online.org

Link zum E-Book (PDF)

<https://ems-online.org/ourvoices>

Übersetzungen:

Katharina Goodwin,

Dr. Aguswati Hildebrandt Rambe,

Regine Nagel, Bärbel Wuthe,

Nardine Maurice Zarif Zaki

Layout:

keipertext.com | Martin Keiper

Nachdruck erwünscht,

bitte Quellenangabe EMS

November 2022

Cover photo: Jason Leung/unsplash

Liebe Schwestern und Brüder in der internationalen EMS-Gemeinschaft,

mit dieser Ausgabe feiern wir den 30. Geburtstag von OUR VOICES.

Während all dieser Jahre ist OUR VOICES eine wichtige Plattform für die Frauen der internationalen EMS-Gemeinschaft geworden. Hier bringen sie ihre Meinungen zum Ausdruck, hier erzählen sie ihre Geschichten. Auf den Seiten von OUR VOICES kommen ihre Stimmen zusammen, in den Texten erfahren sie Solidarität, die Trost spendet und Mut macht.

Die behandelten Themen variierten von ökumenischem Lernen bis zu Menschenhandel, von Müttern und Töchtern zu Frauenstärke. Wie ein roter Faden erscheint ein Thema immer wieder: sexuelle Belästigung und Gewalt gegen Frauen und andere schutzlose Gruppen.

Die Covid-19 Pandemie lässt Belästigung und Missbrauch immer noch weiter zunehmen. Die Frauen der Mitgliedskirchen und -missionen der EMS haben diese Zunahme in der Vorjahressausgabe von OUR VOICES 2021 beschrieben.

Mit dieser Ausgabe gehen wir den nächsten Schritt: HANDELN gegen Gewalt an Frauen und Mädchen. Das internationale Frauennetzwerk, beratendes Gremium für die Arbeit des Bereiches Frauen und Gender in der EMS-Geschäftsstelle, hat sich mit Hilfe einer Umfrage zunächst einen Überblick verschafft. Die in der Umfrage gestellten Fragen zielen auf konkrete, praktische Schritte ab, die nach zwei Jahren Corona nötig sind, dem Problem aktiv entgegenzutreten.

Ein Ergebnis ist diese besondere Ausgabe von OUR VOICES, die als ein Handbuch zu verstehen ist, mit dem wir Kirchengemeinden und kirchliche Gruppen befähigen wollen, sich der Problematik zu stellen. Sie finden darin:

- Definitionen und Erscheinungsformen von Gewalt an Frauen und Mädchen
- Hilfsangebote – wichtige Links
- Biblische und theologische Perspektiven
- Best-Practice Modelle
- Liturgisches Material

Wir hoffen, dass alle Mitglieder und Freunde der EMS in diesem Handbuch praktische Informationen finden, die zu einem besseren Verständnis und zu besserer Sprachfähigkeit über Gewalt an Frauen und Mädchen führen. Die Texte sind spirituelle Begleitung und Instrumente für Unterricht und Diskussion. Die Best-Practice Modelle wollen ermutigen und zum Handeln anregen. Ganz wichtig ist, dass wir uns klarmachen: Geschlechtsspezifische Gewalt kann durch angemessene, klar formulierte und gut etablierte Strukturen und Verfahren bekämpft werden.

Das Team der Herausgeberinnen dankt allen, die in den vergangenen dreißig Jahren die Reise von OUR VOICES mit Beiträgen und Kommentaren begleitet haben. Im Blick nach vorn hoffen und beten wir, dass Frauen und Männer die vor uns liegenden Herausforderungen annehmen werden und dass unser Netzwerk erweitert und gestärkt wird – zum Schutz und zur Unterstützung von Frauen und gefährdeten Gruppen.

Mit herzlichen Grüßen aus Stuttgart und Beirut

Regine Nagel
Pfarrerin Dr. Rima Nasrallah-van Saane
Pfarrerin Dr. Kerstin Neumann



Regine Nagel



Pfarrerin Dr. Rima Nasrallah-van Saane



Pfarrerin Dr. Kerstin Neumann

Lasst uns reden!

Warum ist es so schwer und doch so wichtig,
Gewalt gegen Frauen und Mädchen anzusprechen?

Innerhalb des internationalen EMS-Frauennetzwerks diskutieren Frauen seit Beginn der Corona-Pandemie im März 2020 über die Zunahme von Fällen häuslicher Gewalt auf der ganzen Welt und sammeln Daten dazu. Was können wir tun, um den Opfern, Frauen und insbesondere Kindern, wirksame und praktische Hilfen zur Verfügung zu stellen? Wie können wir das Thema innerhalb unserer Kirchen angehen? Was kann die EMS als internationale Gemeinschaft von Kirchen und Missionen tun, um den Kampf für die Sache der Opfer zu unterstützen?

Geschlechtsspezifische oder geschlechtsbasierte Gewalt, ist eine Form von Gewalt, der Menschen auf der ganzen Welt seit Urgedenken aufgrund ihres biologischen Geschlechts oder ihrer Genderidentität ausgesetzt sind. Frauen sind unverhältnismäßig häufig davon betroffen, was sich allein schon darin zeigt, dass jede dritte Frau in ihrem Leben physische oder sexualisierte Gewalt erfährt. Daher werden die Begriffe „Gewalt gegen Frauen und Mädchen“, „häusliche Gewalt“, „geschlechtsspezifische Gewalt“ und „geschlechtsbasierte Gewalt“ (engl.: gender-based violence – GBV) in der vorliegenden Publikation abwechselnd und miteinander austauschbar verwendet.

Im Mai 2020 sprach die Frauen-Organisation UN Woman von einer „Schattenpandemie“ und bezog sich damit auf die dramatische Zunahme der gemeldeten Fälle von häuslicher Gewalt während der Corona-Pandemie über alle sozialen Klassen hinweg. Die Faktoren, die zu diesem Anstieg geführt haben, sind allseits bekannt: Arbeitsplatzverlust und zunehmender finanzieller Druck, die Frustration und Angst erzeugen, beengte häusliche Verhältnisse während des Lockdowns oder der Selbstisolierung, oft verbunden mit Depressionen und Entzugserscheinungen aufgrund des nicht verfügbaren Alkohols.

Die Tatsache, dass häusliche Gewalt eine der am meisten vernachlässigten Erscheinungen der Pandemie ist und nur sehr sel-

»Weltweit erlebt jede dritte Frau körperliche oder sexuelle Gewalt, zumeist durch einen Intimpartner. Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist eine Verletzung der Menschenrechte. Die direkten wie langfristigen körperlichen, sexuellen und mentalen Folgen können für Frauen und Mädchen verheerend sein und sogar den Tod bedeuten.«

Vereinte Nationen (www.unwomen.org)

ten zur Anzeige kommt, verlangt ein genaueres Hinsehen und einen Versuch, das Bild im Ganzen zu erfassen. Dass Gewalt gegen Frauen und Mädchen so weit verbreitet ist, liegt an der systembedingten Ungleichheit der Geschlechter, an den patriarchalen Systemen, die in den meisten Gesellschaften auf der ganzen Welt bestehen, mit ihren stereotypen Geschlechterrollen und der ungleichen und nicht weiter hinterfragten Machtverteilung in den meisten Familien und nahezu allen gesellschaftlichen Kreisen. Ein Bewusstsein für die Notwendigkeit vorbeugender Maßnahmen gegen geschlechtsbasierte Gewalt kann sich unter diesen Bedingungen kaum entwickeln. Frauen und Kindern fehlt die Macht, ihre Stimmen werden zum Schweigen gebracht, ihre Geschichten nicht gehört.

Häusliche Gewalt anzusprechen, ist ein Tabu

Die von der EMS durchgeführte Umfrage bestätigt diesen Eindruck. Frauen in Afrika, Asien, Europa und im Nahen Osten berichten gleichermaßen, dass geschlechtsbasierte Gewalt in der Öffentlichkeit nur sehr selten diskutiert wird, und dass es an geeigneten Räumen und Diskussionskanälen dafür fehlt. Häusliche Gewalt anzusprechen, ist ein Tabu. Familien behalten das Thema tendenziell lieber „in den eigenen vier Wänden“, nicht nur aus Angst vor Klatsch und Tratsch, sondern aus Angst vor sozialer Stig-

matisierung. Wo Frauen zum Schweigen gebracht werden sollen, spielen die Konzepte von „Scham und Ehre“ eine entscheidende Rolle. Frauen zum Schweigen zu bringen, bedeutet auch zu verhindern, dass sie sich Hilfe suchen, Anzeige bei der Polizei erstatten oder rechtliche Schritte unternehmen.

Geschlechtsbasierte Gewalt kann viele Formen annehmen – physisch, sexuell, psychologisch. Auf wirtschaftlicher Ebene kann Gewalt gegen Frauen und Mädchen auch den willkürlichen Entzug von Autonomie und Bildungsmöglichkeiten bedeuten. Die Androhung einer solchen Handlung allein gilt schon als Gewalt, ebenso Nötigung oder willkürlicher Freiheitsentzug.

In der EMS-Studie lag das Gewicht besonders auf psychologischen und emotionalen Formen von Gewalt, der Beschämung, Beschuldigung und Beleidigung von Frauen. Wo Traditionen und Familienwerte mehr gelten als das körperliche, emotionale und geistige Wohlbefinden von Familienmitgliedern, ist es schwer über Gewalt zu sprechen. Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, oft ein unreflektierter Bestandteil von Traditionen, schafft bei Frauen ein geringes Selbstwertgefühl. Durch die tiefverankerte Kultur männlicher Dominanz haben Frauen dann oft genug das Gefühl, dass es das Recht des Mannes sei, die Frau zu schlagen, und dass es ihr Fehler gewesen sein müsse, der die ihnen angetane Gewalt ausgelöst habe, was wiederum zu Selbstwürfen führt. >

Diesen Kreislauf der Gewalt zu durchbrechen, ist ein menschenrechtliches Anliegen von großer Bedeutung. Gewalt gegen Frauen und Mädchen durchzieht generell, und umso mehr in Zeiten einer Pandemie, alle Gesellschaften in ihren unterschiedlichen regionalen Ausgestaltungen. Allen Antwortbögen der EMS-Umfrage war übrigens eine Botschaft gemein: „WIR MÜSSEN DARÜBER REDEN!“

„Was wir brauchen, ist eine maßgebliche geistliche Ermächtigung!“ Dieser Satz fasst zusammen, wie wichtig es ist, die Opfer zu stützen und Maßnahmen zu ergreifen, die es ihnen erleichtern, über geschlechtsspezifische Gewalt zu sprechen. Dieser Krebs, der sich durch das moralische Geflecht unserer Gesellschaften frisst, muss gründlich und nachhaltig bekämpft werden. An diesem Unterfangen müssen sich alle beteiligen, unabhängig von Geschlecht, Alter, sozialem Status und Position.

Kirchen können Vorbilder sein

Eine maßgebliche geistliche Stärkung zu vermitteln, das ist die Aufgabe unserer Kirchen und Missionen, zuallererst in Form einer klaren gemeinsamen Erklärung, die von den Leitern aller EMS-Mitglieder unterzeichnet ist und sich verpflichtet, der Gewalt gegen Frauen und Mädchen ein Ende zu setzen. Eine solche entschiedene Ablehnung von Gewalt durch die internationale EMS-Familie muss aber mit der Verpflichtung einhergehen, das Thema ins Bewusstsein zu rücken und einen Diskurs in Gang zu setzen, der eine dringende Änderung der Haltung zu Gewalt gegen Frauen fordert.

Material für den Gottesdienst, Bibelgespräche, theologische Diskussionen, die sich innerhalb unserer christlichen Glaubensgemeinschaft mit dem Thema befassen, helfen, ein maßgebliches spirituelles Verständnis für die Situation zu entwickeln. Kirchen können Vorbilder für den Anstoß einer Veränderung sein. Sie können der Raum sein, in dem Frauen Trost finden. Männliche Dominanz oder Gewalt werden nicht von unserem christlichen Glauben gestützt. Unser Glaube lädt uns vielmehr dazu ein, angesichts der Vielfalt und Gleichheit im Haus Gottes die Schönheit und Hoffnung zwischenmenschlicher Beziehungen in vollem Umfang zu erleben.

»In mindestens 155 Ländern sind Gesetze gegen häusliche Gewalt erlassen worden, 140 verfügen auch über eine Gesetzgebung zu sexueller Belästigung am Arbeitsplatz. Es wird nicht genug getan, um Gewalt zu verhindern, und wo sie stattfindet, bleibt sie oft ohne strafrechtliche Konsequenzen.«

Vereinte Nationen (www.unwomen.org)

Das internationale Netzwerk der EMS-Verbindungsfrauen fordert: Als internationale Gemeinschaft von Kirchen und Missionen, die durch ihre gegenseitige Stärkung und Solidarität sowie durch gemeinsames Lernen Partnerschaften ins Leben rufen, muss die EMS:

- eine klare Position gegen geschlechtsbasierte Gewalt beziehen;
- kein Blatt vor den Mund nehmen und das Bewusstsein befördern, dass es wichtig ist, geschlechtsbasierte Gewalt in einer korrekten und sachlichen Weise anzugehen, ohne dabei zu moralisieren;
- Freiräume für Frauen, Kinder und Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung schaffen, in denen diese ihre Belange offen aussprechen können;
- Bildungsprogramme für alle Geschlechts- und Altersgruppen anbieten;
- Berichtsverfahren einrichten, um auf Gemeinde- und Institutionsebene über Fälle von geschlechtsbasierter Gewalt zu berichten;
- darauf bestehen, dass die staatliche Unterstützung verbessert wird, medizinisch rechtlich, sozial und psychologisch;
- Netzwerke mit Menschenrechtsgruppen aufbauen, insbesondere mit solchen, die zum Thema Frauenrechte arbeiten, und mit diesen kooperieren;
- andere über die Grenzen von Kirchen und Missionen hinaus dazu einladen, am gemeinsamen Lernprozess teilzuhaben.

Indem sie sich gegen geschlechtsbasierte Gewalt aussprechen, können internationale Missionsverbände eine maßgebliche Rolle spielen. Als eine weltweit engagierte Gemeinschaft von Mitgliedern, die aus verschiedenen lokalen Zusammenhängen stammen, hat ein solcher Verband – auf lokaler und globaler Ebene – das Potenzial, Veränderungen anzustoßen und ungerechte Strukturen ebenso wie diskriminierende und gewaltsame Einstellungen zu verändern.



**Pfarrerin
Dr. Kerstin Neumann**
ist Leiterin der Abteilung für interkulturelle Bildung und Theologie, Frauen und Gender bei der EMS.



Häusliche Gewalt kann mit Gefängnisstrafen geahndet werden.

Nein heißt Nein!

Häusliche Gewalt ist eine Straftat

Häusliche Gewalt geschieht in allen Teilen der Gesellschaft. In kirchlichen, religiösen, traditionellen Kulturen und säkularen Bereichen, in allen Bevölkerungsschichten unabhängig vom Bildungs- oder Einkommensniveau. Weltweit sind die Täter überwiegend Männer. Leider steigen weltweit die Gewalttaten an Frauen. Besonders seit der Corona-Pandemie ist die Statistik sprunghaft nach oben gegangen.

Häusliche Gewalt ist mehr als Schläge. Darunter versteht man jede Gewalt zwischen Erwachsenen, die in einer Hausgemeinschaft leben. Häufig stammen die Täterinnen oder Täter aus dem näheren Familienumfeld, es sind die (Ex-)Partner oder andere Angehörige, weshalb man auch von Partnerschaftsgewalt spricht. Leider wird diese oft nur als „Beziehungstat“ bezeichnet und damit die Gewalttat verharmlost.

Häusliche Gewalt hat verschiedene Gesichter und Formen wie Gewalt durch Sprache, Belästigung, psychische und ökonomische Gewalt, Unterdrückung, Ausübung (totaler) Kontrolle über die Partnerin oder den Partner, körperliche Gewalt, sexualisierte Gewalt und Vergewaltigung, sowie Bedrohungen bis hin zum (Ehren-)Mord.

Die von Gewalt betroffenen Frauen erleiden durch ihre Peiniger tiefe körperliche, seeli-

sche und psychische Verletzungen. Die Betroffenen fühlen sich gegenüber der Übermacht des Täters oder den Mittätern ausgeliefert und ohnmächtig. Das hat wiederum den Verlust des Selbstvertrauens oder die Selbstaufgabe zur Folge. Oft wännen sich die betroffenen Frauen über einen längeren Zeitraum alleingelassen, denn der oder die Täter führen meistens nach Außen ein harmonisches, fürsorgliches und liebevolles Familienleben, beziehungsweise stellen es als solches dar. Das ist Teil des Täterprofils.

Dieses Täterverhalten erschwert es den von Gewalt betroffenen Frauen Hilfe zu suchen, denn ihnen wird zunächst nicht geglaubt. Stattdessen hören sie von Nachbarn, von anderen vertrauten Personen, aber auch von behördlicher Seite, Entgegnungen wie: „Das bildest Du Dir ein.“ Oder: „Sei halt etwas freundlicher zu ihm und mach Deine Aufgaben.“ „Das ist doch ein liebevoller Vater.“ Oder: „Sei froh, einen solch guten Mann zu haben“. Alles zusammen führt dazu, dass sich die betroffenen Frauen schuldig fühlen, ohne es zu sein.

Wichtig ist, dass alle Beteiligten verstehen: Der Täter ist der Schuldige. Die betroffenen Frauen haben keine Schuld. Der Täter muss sich für seine Tat(en) auch juristisch verantworten.



Sylvia Dieter
ist Landesreferentin im Arbeitsbereich Kirche und Gesellschaft bei den Evangelischen Frauen in Württemberg.

Es gilt: Null Toleranz!

Der Code of Conduct in der EMS



EMS

**EMS Mission Council
Tagung im Libanon,
Juni 2019**

„Der Missionsrat (MC) verurteilt jedes inakzeptable Verhalten und jede Art von sexueller Belästigung in Wort und Tat. Wir sichern den Betroffenen unsere Unterstützung einschließlich professioneller Beratung zu.“

Mit diesem Beschluss beauftragten Generalversammlung und Missionsrat der EMS im Dezember 2016 die Geschäftsstelle damit, einen Verhaltenskodex zur Vermeidung sexueller Belästigung zu erstellen. Eine fünfköpfige Arbeitsgruppe erstellte einen Entwurf, der im Juni 2019 nach intensiver Beratung sowohl im Frauennetzwerk der EMS als auch im Kreis der MC-Mitglieder verabschiedet wurde.

Der Verhaltenskodex enthält Grundsätze und Verhaltensweisen, die den Rahmen gemeinsamen Handelns festlegen. Wichtiger Teil ist daher die Selbstverpflichtung, die gemeinsam festgelegten Grundsätze als verbindlich anzusehen.

Intention eines Code of Conduct gegen sexuelle Belästigung ist es, sexuelle Belästigung zu vermeiden. Die Formulierung einer eindeutig ablehnenden Haltung gegenüber jeglicher Form von Belästigung und Machtmissbrauch als auch ein klar benannter Beschwerdemechanismus positionieren und verpflichten die EMS-Mitgliedskirchen und -vereine zu Respekt und Sorgfalt im Umgang miteinander. Es gilt „zero tolerance!“

Der Code of Conduct ist unter Berücksichtigung der theologischen Grundsätze als auch der Gender Policy der EMS entstanden. Ent-

sprechende Dokumente international-ökumenischer Organisationen wurden konsultiert. Gendergerechtigkeit, grundlegend für Gender Policy und Code of Conduct, wird in der EMS als Querschnittsaufgabe gesehen, die in allen Bereichen Berücksichtigung finden muss, also in interkultureller Dimension zu denken und zu gestalten ist.

Nach theologischer Begründung und gemeinsamer Verpflichtung zur Einhaltung definiert der Code of Conduct klar und genau, was sexuelle Belästigung ist: *„Sexual harassment is defined by its impact on a person rather than by the intent of the person engaged in the behaviour. Any sexual conduct is unwelcome whenever the person subjected to it considers it unwelcome. Sexual harassment can be done by remarks, gestures or behaviour.“* Es folgen klar benannte Handlungsrichtlinien und Schritte eines Beschwerdeverfahrens für den Fall einer Belästigung.

Einen Verhaltenskodex zu haben, ist nicht ausreichend. Es bedarf der Sensibilisierung und praktischer Einübung in die beschlossenen Verhaltensregeln. Sexuelle Belästigung und Gewalt passieren. Jeglicher Akt dieser Art ist zu verurteilen. Moralisation ist allerdings zu vermeiden, da sie die Gefahr birgt, sich über die Sache zu stellen, statt zu sehen, dass alle in der ganz praktischen Auseinandersetzung damit stehen sollten.



Pfarrer Bernd Kappes
ist Studiendirektor
an der Evangelischen
Akademie Hofgeismar
der Evangelischen Kirche
von Kurhessen-Waldeck.



**Pfarrerin
Dr. Kerstin Neumann**
ist Leiterin der Abteilung
für interkulturelle Bildung
und Theologie, Frauen
und Gender bei der EMS.

Die Tabuzone verlassen

Was in der EMS noch nötig ist

Devin Avery/unsplash



Auf der Frauenvorkonferenz der EMS-Vollversammlung im Dezember 2018 habe ich zum ersten Mal über die Erlebnisse von Nord-Süd-Freiwilligen mit sexueller Belästigung berichtet und davon, dass jede zweite weibliche Freiwillige Erfahrungen damit macht. Darüber wurde auch ein Artikel in der Ausgabe von Our Voices 2019/2020 veröffentlicht. Das hat einige sehr betroffene Reaktionen ausgelöst und die Frage aufgeworfen, wie wir daran etwas ändern können.

Die traurige Wahrheit ist, dass wir die Erlebnisse, die Freiwillige im Ausland, aber auch in ihrer Heimat machen, nicht unmittelbar beeinflussen können. Noch weniger können wir bestimmte Erfahrungen verhindern. Zumindest geht dies nicht, ohne die Freiwilligen in einen goldenen Käfig zu sperren, damit ihnen nichts passiert.

Dennoch gibt es Maßnahmen, die helfen können, eine größere Sensibilität für das Thema „sexuelle Belästigung“ zu schaffen und zumindest unsere EMS-Gemeinschaft und Begegnungsorte so zu gestalten, dass sich Menschen dort wohl und sicher fühlen, egal welche Genderzugehörigkeit sie haben. Einen ersten Schritt hat die EMS bereits mit dem Code of Conduct für Gremiensitzungen gemacht. Darüber hinaus sind jedoch weitere

Instrumente notwendig, um eine internationale Gesprächsbasis zur Vermeidung und Aufarbeitung von sexueller Belästigung und sexualisierter Gewalt zu bilden.

Nicht nur junge Freiwillige müssen Erfahrungen mit Belästigungen machen, sondern Frauen und Männer jeden Alters können Betroffene von sexualisierter Gewalt sein. Wir müssen davon wegkommen, sexualisierte Gewalt als individuelle Probleme von Einzelpersonen zu betrachten, sondern es als internationales und gesamtgesellschaftliches Problem sehen. Dazu muss zunächst sichtbar gemacht werden, dass es dieses Problem gibt. Dann braucht es auch eine Gesprächsbasis, um aus dem Tabubereich herauszutreten.

Aus Sicht des Freiwilligenprogramms scheint es deshalb sinnvoll, eine neutrale, programmübergreifende Anlaufstelle in der EMS zu haben, um Vorfälle zu melden, zu dokumentieren und zu beraten. Wenn Zahlen zu den unterschiedlichen Programmen und gesellschaftlichen Bereichen vorliegen, können weitere Maßnahmen zielgerichtet entwickelt werden. Diese neutrale Stelle sollte regelmäßig in den Gremien über Entwicklungen berichten. Je mehr über das Thema gesprochen wird, desto größer ist die Sensibilität, Vorfälle zu erkennen und frühzeitig einzugreifen, sodass die Betroffenen nicht mit dem Erlebten allein gelassen werden.

Niemand sollte sich einreden, dass in der eigenen Organisation sexuelle Übergriffe nicht vorkommen. Aber man kann vorbeugen.



Kathrin Lehrbach
ist Koordinatorin des
Ökumenischen Freiwilligen-
programms der EMS.

»Meine Hoffnung ist größer als meine Angst«

Die 22-jährige M. sitzt im Wohnzimmer einer Wohnung, die von der Young Women's Christian Association (YWCA) angemietet wurde. Vor vier Wochen ist sie aus ihrem Elternhaus geflohen. Sieben Jahre lang hat ihre Mutter sie physisch und psychisch misshandelt. In der Schule hatte sie zwar Bestnoten, aber kaum Freunde. Lange trug sie die Nummer der Hotline des YWCA bei sich.

Sie hatte Angst vor dem Schritt: Was wird werden – ohne Geld, ohne jemanden zu kennen, ohne zu wissen, was auf sie zukommt? „Als ich den ersten Schritt in die Freiheit gemacht habe, war ich so aufgeregt, mein Adrenalin stieg ins Unermessliche: Eine Mischung aus Angst und Freiheit“, erzählt die schlanke, junge Frau mit den dunklen, wachen Augen. „Das werde ich nie vergessen.“ Jeden Tag lerne sie jetzt so viel Neues, auch über sich selbst – Dinge, die bisher versteckt waren. „Man muss seinem Leben einen Push geben und losgehen!“, sagt sie mit Leidenschaft.

Seit zehn Jahren betreibt die YWCA diese offene Einrichtung in Beirut. Die Wohnung hat drei Schlafzimmer mit je drei Betten, eine Küche und ein Wohnzimmer. Momentan leben hier fünf Frauen zwischen 20 und 70 Jahren. Sie können arbeiten gehen oder studieren. Neben diesem offenen Angebot betreibt der YWCA noch eine zweite, geschützte Einrichtung für Frauen, die von ihrer Familie oder ihren Ehemännern bedroht werden – meist aus Gründen der so genannten Familienehre.

In der offenen Wohngruppe, in der auch M. lebt, ist die 72-jährige Imman rund um die Uhr für die Frauen ansprechbar. Sie lebt auf demselben Stock. Elise A. betreut die Gruppe als Sozialarbeiterin. „Die Frauen bleiben, bis sie sozial, psychisch und finanziell bereit sind, ihr Leben selbstständig in die Hand zu nehmen“, sagt die 28-Jährige. Sie hat die Erfahrung gemacht, dass sich die Situation für Frauen, die eine aussichtslose Situation verlassen, meist schnell verbessert. Sie finden Jobs und Wohnungen, sind bereit für sich zu kämpfen und lernen ihre Rechte kennen. „Sie sind tough!“, sagt Elise. Mit jeder Frau hat sie einmal in der Woche ein Beratungsgespräch. Auch eine Psychologin schaut wöchentlich bei den Frauen vorbei. Für M. ist die psychologische Beratung derzeit nicht so wichtig. Sie schaut nach vorne, möchte ihre Zukunft gestalten und herausbekommen, was sie will und wie sie dorthin kommen kann.

Der YWCA hat die Räume für Schutz suchende Frauen in Zusammenarbeit mit dem libanesischen Sozialministerium eingerichtet. Die Gründe, warum Frauen Schutz suchen, sind unterschiedlich: sexuelle Gewalt





in der Ehe, körperliche und psychische Gewalt durch Angehörige, aber auch Obdachlosigkeit. Weil eine einzige Organisation nie ausreichen würde, um Frauen und Kindern vor Gewalt zu schützen, arbeitet der YWCA neben den offiziellen Behörden mit anderen, auch säkularen Organisationen zusammen, wie zum Beispiel mit KAFA. „Kafa“ ist ein arabisches Wort und bedeutet „genug“. Seit 2013 führt KAFA Schulungen für Polizisten durch. Viele haben über solche Schulungen überhaupt erst vom Ausmaß des Problems erfahren.

So auch A., der als Polizist vor vier Jahren an einem solchen Kurs teilgenommen hat, zwar nicht von KAFA organisiert, sondern von einer anderen Organisation, die ihren Fokus auf Kindesmissbrauch legt. „Ich war schockiert über das Ausmaß an Gewalt in Familien. Es war mir nicht klar, dass es so viel Gewalt und Missbrauch innerhalb der eigenen Familie gibt“, sagt der 25-Jährige. „Mir wurde auch bewusst, dass Misshandlungen von Kindern und Frauen im Verborgenen geschehen, und dass Familienmitglieder dies nur in den allerseltensten Fällen öffentlich machen.“ Er habe gelernt, wie Opfer von Gewalt, insbesondere Minderjährige, bei den Ermittlungen zu behandeln seien. „Ich rate allen, Betroffenen und Zeugen, sich sofort an die Polizei oder an eine Hotline zu wenden. Alles andere kann für die Opfer gefährlich sein.“

App mit rettenden Notrufknopf

Julie El Khoury, die Programmleiterin von KAFA, erzählt, dass die Organisation neben der Polizei auch mit Ärztinnen und Rechtsanwältinnen zusammenarbeite. Man mache Gesetzeseingaben, um die rechtliche Situation von Frauen zu verbessern. Und KAFA bietet auch ganz praktische Hilfe. Seit längerem betreibt die Organisation eine Hotline. Und vor kurzem hat sie außerdem eine App entwickelt, mit der Frauen über einen SOS-Knopf schnell Hilfe bekommen. Die App bietet Frauen die Möglichkeit, ihre Geschichte zu protokollieren, es gibt Chats für den Austausch

untereinander und viele Infos. „Diese App wird vor allem von jüngeren Frauen genutzt“, sagt Julie El Khoury. „Das Wichtigste ist, dass alle Frauen einen leichten Zugang zu Hilfe und Information haben.“ Komme ein Hilferuf rein, schalte KAFA sofort die Polizei ein.“ Verwandten und Freundinnen von Opfern rät El Khoury, die Telefonnummern und die App weiterzugeben und Frauen zu motivieren, den ersten Schritt zu tun.

Im Libanon gibt es zwar seit 2014 ein Gesetz, das Frauen vor häuslicher Gewalt schützen soll. Bis dahin wurde einem Vergewaltiger die Strafe erlassen, wenn er sein Opfer heiratete. Bei der Verabschiedung des Gesetzes durch das Parlament wurde aber eine Klausel, die Vergewaltigung in der Ehe kriminalisiert, von den muslimischen Autoritäten des Landes abgelehnt. Trotzdem enthält das Gesetz eine Reihe von Schutzmaßnahmen. So können Frauen eine einstweilige Verfügung gegen einen Angreifer beantragen. Und für Missbrauchsoffer wurden Notunterkünfte bereitgestellt.

Dennoch gibt es noch viel zu tun: Da im Libanon nicht der Staat, sondern Religionsgerichte über Streitigkeiten im Bereich des Personenstands entscheiden, gelten für Angelegenheiten rund um Heirat, Scheidung, Sorgerecht oder Erbe die Regeln der jeweiligen Religion oder Konfession. Ein allgemeines Recht, das für alle Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen gilt, wäre im Kampf gegen häusliche Gewalt hilfreich. Deshalb kämpft KAFA für ein ziviles Personenstandsgesetz.



Martina Waiblinger
ist Mitglied im EMS Frauen-
netzwerk.

Sagt Nein und kämpft!

Die Maha Bhoga Marga-Stiftung (MBM) der protestantischen Kirche in Bali hilft von Gewalt betroffenen Frauen – mit sicherem Obdach, gesundheitlichem und rechtlichen Beistand. Den Berichten der Frauen zuzuhören und ihnen zu helfen, sich von dem Trauma zu erholen, ist keine leichte Aufgabe.

MBM



Verheiratete Frauen haben eine Doppelrolle zu erfüllen, im gesellschaftlichen Leben und im häuslichen Bereich. Die Gesellschaft gesteht Frauen aber häufig nur eine Rolle zu, die im häuslichen Bereich. Außerdem herrscht oft noch die Ansicht vor, dass Frauen nicht in der Lage wären, schwierige Probleme zu lösen. Sie werden als schwache Persönlichkeiten gesehen. Besonders nach der Heirat wird von Frauen erwartet, dass sie ihren Ehemännern und deren Familien folgen. Manchmal trauen sie sich nicht, ihre Meinung frei herauszusagen oder ihre eigenen Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen. Oft sind es Frauen mit niedrigem Bildungsniveau, die von häuslicher Gewalt betroffen sind. Allerdings wirkt sich die generelle Ungleichheit der Geschlechter in Bali auf alle Frauen aus.

Heute ist die Situation sicher anders als vor ein paar Jahren noch. Damals hatte sich die MBM überwiegend auf dem Gebiet der reproduktiven Gesundheit engagiert. Als Stiftung der protestantisch-christlichen Kirche in Bali (GKPB) stellt die MBM soziale Dienste für die Gemeinde bereit. Als wir im Jahr 2004 zum ersten Mal mit dem Fall einer Frau konfrontiert waren, die häusliche Gewalt erlebt hatte, gab es kein sicheres Haus, in dem Frauen wie sie sich hätten „verstecken“ können. Und man wusste auch gar nicht, wie in solchen Fällen zu helfen war. Doch der Fall damals war überaus dringend: Die Frau hatte keinen Ort, an dem sie wohnen konnte, geschweige denn einen Raum zum Reden, und auch

kein Geld für Lebensmittel. Sie hatte nur den einen Gedanken, von zuhause fortzulaufen und irgendwo Zuflucht zu finden.

Die MBM beschloss, ihr zu helfen. Und so wohnte sie für zwei Wochen in unserem Büro. Wir hörten ihre Geschichte, erlebten ihre Frustration wieder und immer wieder, zwei Wochen lang. Manchmal dachte sie darüber nach, zu ihrem Ehemann, der sie offensichtlich körperlich misshandelt hatte, zurückzukehren und ihm zu verzeihen. Wir stärkten ihr den Rücken und versicherten ihr, dass sie die richtigen Entscheidungen gefällt hatte, und dass jede Entscheidung natürlich auch Risiken birgt.

Indem sie ihre Geschichte erzählte, konnte sie bald immer besser zum Ausdruck bringen, was sie so lange für sich behalten hatte. Sie wollte nicht die Behörden einschalten, sondern lieber Frieden mit ihrem Ehemann schließen. Sie war von zuhause weggelaufen und hatte ihm so gezeigt, dass es Menschen gab, die sie beschützen konnten. Ihr Ehemann versprach, sie nicht noch einmal zu schlagen. Andernfalls hätte sie ihn gerichtlich belangt.

Seit dem Jahr 2004 hat die MBM in ihrem *Safe House* 131 Fälle betreut. Manchmal geht es um HIV und AIDS, manchmal um häusliche Gewalt, Vergewaltigung oder Menschenhandel. Es kommen Menschen mit psychischen Problemen, die Misshandlungen erlebt haben, Kinder, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, Frauen, die ungewollt schwanger wurden und andere. Meist geht es aber um



Das „Safe House“ der MBM bietet Opfern häuslicher Gewalt ein sicheres Obdach.

häusliche Gewalt. In der Regel sind die Frauen mehrfach geschlagen oder misshandelt worden und haben es lange Zeit vorgezogen, lieber nichts zu sagen, und sich in ihr Schicksal zu ergeben.

Eine doppelte Last

Ungewollt schwangere Mädchen werden von der Familie als Schmach empfunden. Sie versuchen, ihre Töchter zu verstecken. Der Vater des Kindes hat sich zwar genauso unverantwortlich verhalten, aber ihm wird mehr nachgesehen. Allein die Frauen werden als Ursache des Problems betrachtet. Am Ende hat das Mädchen die Schande und eine doppelte Last zu tragen: Sie muss die Schule abbrechen, weil sie schwanger ist, und weiß nicht, wie sie sich um das Baby kümmern soll. Es kommen auch Frauen mit HIV/AIDS, die behandelt und unterstützt werden müssen. Denn zusätzlich zu der üblichen Stigmatisierung und Diskriminierung werden Frauen mit HIV von den Familien ihrer Ehemänner auch noch benachteiligt, wenn deren Männer an HIV/AIDS versterben. Oft fühlen sie sich, als ob sie ihr Recht verloren haben, im Haus ihres Ehemannes zu leben. Dabei hat er sie doch mit dem Virus infiziert.

Gegenwärtig bestärken die Regierung in Indonesien und der private Sektor sowie andere gesellschaftliche Institutionen Frauen darin, ihre Meinung frei zu äußern und sich zu unabhängigen Individuen zu entwickeln. Die MBM setzt daher ihre Lobbyarbeit für die Frauenbewegung fort und arbeitet mit

anderen zusammen. Wir kooperieren mit vielen Parteien, wie etwa mit dem Gesundheitssektor zur medizinischen Untersuchung von Opfern für eine Ersteinschätzung und Behandlung, wenn körperliche Verletzungen auftreten. In Zusammenarbeit mit der Dhyana Pura-Universität werden die Frauen von psychologischen Fachkräften betreut. Die LKSA, die Abteilung der Kirche, die sich um das Wohlergehen der Kinder kümmert, sorgt dafür, dass diese weiter zur Schule gehen können. Aber es geht auch um die gemeinsame rechtliche Betreuung mit den Rechtshilfestellen und Nicht-Regierungsorganisationen, die auf dem Gebiet tätig sind. Es bedarf eines ganzes Netzwerks aus Polizei, Krankenhäusern und Regierungsstellen.

Die Regierung hat bislang noch keinen Ort für Gewaltopfer geschaffen. Es gibt aber eine gemeinsame Absichtserklärung, nach der sie die Fälle von Gewalt gegen Frauen an die MBM weiterleiten, um den betroffenen Frauen einen sicheren Ort zur Verfügung zu stellen. Die MBM hat sicherlich ihre Schwächen, besonders wenn es um die Versorgung der Frauen mit Lebensmitteln geht, die in den sicheren Unterkünften wohnen, oder um die Gerichtskosten und anderes mehr. Aber es gibt ein starkes Netzwerk, das der MBM hilft, all diese Aufgaben zu lösen, darunter auch die Unterstützung durch die EMS.

Die Frauen, die wir unterstützen, sagen oft, dass die MBM wie ein Zuhause für sie sei und wir wie ihre „Eltern“. Oft wird davon ausgegangen, dass die betroffenen Frauen, sobald sie in der Lage sind, über ihr zukünftiges Leben selbst zu bestimmen, wieder zur Schule gehen und nach dem Abschluss eine Arbeit aufnehmen können. Tatsächlich aber ist die Genesung ein äußerst langwieriger und zäher Prozess. Doch durch ihren eigenen Mut und die Unterstützung von Menschen, die ihnen dabei helfen, zu starken Persönlichkeiten zu werden, können die Frauen es schaffen, Probleme zu lösen, die von der Gemeinschaft immer noch als „beschämend“ angesehen werden. Frauen müssen den Mut aufbringen, nein zu sagen zu Gewalt, und sich trauen, für ihre Zukunft zu kämpfen.



Verasea Manurung ist Geschäftsführerin und Leiterin der Abteilung Gesundheitsförderung und dörfliche Interessenvertretung der Maha Bhoga Marga Stiftung.

Zu positiver Männlichkeit erziehen

Das Projekt „Erziehung zu positiver Männlichkeit“ ist an der Katlehong Primary School angesiedelt. Die Schule liegt in einer der ärmsten Townships in Johannesburg. Alle Kinder hier sind arm. Einige jedoch erleben zudem Missbrauch und Gewalt in ihren Familien. Andere müssen für sich selbst sorgen. Sie haben es besonders schwer.

Das Projekt wurde 2020 gestartet, als ein bedürftiges Kind, das keine staatliche Unterstützung erhielt, Hilfe brauchte. An unserer Schule gibt es viele Kinder, die keine Papiere oder Geburtsurkunden haben. Diese Dokumente sind allerdings Voraussetzung für jedwede Unterstützung durch den Staat. Ein zweites Kind wurde in das Projekt aufgenommen. Der Junge war aggressiv, steckte voller Wut. Er wuchs in einer kinderfeindlichen Umgebung auf, der Vater missbrauchte die Mutter vor den Augen der Kinder. Weitere Mädchen und Jungen, die ohne Eltern aufwuchsen, kamen hinzu. Aufgrund begrenzter Ressourcen können wir gegenwärtig nur 15 Kinder unterstützen. Wir versorgen sie mit dem Notwendigsten, bis sie ihre Papiere erhalten und eine staatliche Unterstützung für sie beantragt werden kann.

Im Laufe der Zeit wurde immer deutlicher, dass die Botschaft der positiven Männlichkeit mit einer größeren Gemeinschaft geteilt werden musste. Eltern und Kinder sollten über positive Männlichkeit aufgeklärt werden, damit sowohl Mädchen als auch Jungen zu unabhängigen Kindern heranwachsen können, die andere Möglichkeiten haben als nur über Gewalt zu kommunizieren.



Positive Männlichkeit auf der Grundlage christlicher Werte

Die Kinder werden auf der Grundlage christlicher Werte zum Thema positive Männlichkeit unterrichtet. Ihre Eltern gehen in der Regel nicht zur Kirche. Somit kommen auch die Kinder nicht mit dem kirchlichen Leben in Berührung. Wir unterrichten sie auf spielerische Weise. Wir wissen, zuhause können einige von ihnen nicht einfach Kind sein und unbelastet spielen.

Wir suchen in der Bibel nach Hoffungsgeschichten über Liebe, Fürsorge und friedliches Zusammenleben und lassen die Kinder zum Beispiel Adam und Eva im Paradies spielen oder die Geschichte von Jesu Geburt. In diesen Geschichten wird die Botschaft von Liebe und Frieden deutlich. Und wir vergleichen das mit der Situation, in der die Kinder leben, wo es ständigen Streit und keinen Frieden gibt.

Dann lassen wir die Kinder entscheiden, welche Option sie wählen möchten. Treffen für Eltern werden separat organisiert. Wir zeigen ihnen Wege, gegenseitigen Respekt zu üben und nicht ihre Macht und Männlichkeit zu nutzen, um ihren Willen durchzusetzen. Bei diesen monatlichen Begegnungen mit



Michael von Aichberger/pixabay.com

Damit Armut und Perspektivlosigkeit in den Townships nicht in Gewalt umschlägt, versucht die Schule, den Jungen ein positives Rollenverständnis zu vermitteln.

Eltern und Schulleitung sprechen wir mit ihnen über Verhaltensweisen, die wir bei ihren Kindern beobachten. Und wir beraten sie, wie sie als Eltern ihre Kinder in herausfordernden Situationen unterstützen können.

Wir ermutigen Eltern, auch die Freunde ihrer Kinder zu unterstützen, die ohne Erwachsene aufwachsen müssen. Wir benennen das Problem der Teenagerschwangerschaft. Wir sprechen über die psychologischen Auswirkungen auf Kinder, wenn sie von ihren leiblichen Eltern bei den Großeltern gelassen werden. Diese Kinder neigen zu unkontrollierter Wut, die sich in Gewalt in der Schule manifestiert. Wenn diese Themen offen angesprochen werden, hilft das sowohl den Großeltern als auch den Kindern.

Kinder sind die Erwachsenen von morgen

Das Projekt hat sich in vielerlei Hinsicht positiv auf Kinder und Eltern ausgewirkt. Es bietet auch die Möglichkeit, Mädchen und Jungen Disziplin beizubringen. Es ist wertvoll für sie, die Bedeutung von Frieden und Gewaltlosigkeit kennenzulernen.

Ein Fallbeispiel: Kinder aus einer Familie kamen zu uns, die ihre Mutter eines Tages nach der Schule tot im Bett auffanden. Der

Vater hatte sie getötet. Er wurde verhaftet und sitzt seitdem im Gefängnis. Die Geschwister waren traumatisiert, steckten voller Wut auf ihren Vater. Wir sprachen mit ihnen darüber und über die Gefahren negativer Männlichkeit (was ihr Vater ihrer Mutter angetan hatte). Wir sprachen aber auch über den Wert der Vergebung. Im Laufe der Zeit begannen sie, ihrem Vater zu vergeben, und heute senden sie ihm Grüße und Nachrichten, wenn ihn jemand besucht.

Wir sind stolz darauf, einen kleinen Beitrag zu leisten, damit sich die Einstellung der Menschen zu geschlechtsspezifischer Gewalt ändert, insbesondere indem wir in junge Menschen investieren. Sie sind die Zukunft und die Erwachsenen von morgen. Als Lehrerin habe ich die Schwierigkeiten konkret vor Augen, die junge Menschen durchmachen.

Wenn wir wütende, frustrierte, gewaltbereite junge Menschen großziehen, werden wir niemals ein Ende der geschlechtsspezifischen Gewalt sehen. Ich glaube, wenn wir in unserem engsten Einflussbereich einen kleinen Beitrag leisten und Liebe und Respekt vorleben und einüben, werden wir den Kampf langsam, aber sicher gewinnen.



Buyiswa Sambane ist die Hauptkordinatorin des Projekts und Lehrerin an der Katlehong- Grundschule.

Die Interventionskette

Wenn alle offiziellen Stellen zusammenarbeiten

Das Zuhause sollte ein Ort sein, an dem sich jede Frau sicher fühlen kann. Viele erleben es aber anders. Deshalb ist es gut, wenn von Gewalt betroffene Frauen durch professionelle Stellen Unterstützung erhalten. Das Recht ist auf ihrer Seite.

Das Thema häusliche Gewalt ist sehr komplex. Um ihr wirkungsvoll zu begegnen, braucht es ein funktionierendes Hilfesystem, in dem Behörden, Fachberatungsstellen und Nichtregierungsorganisationen zusammenarbeiten, und zwar sowohl auf nationaler als auch auf regionaler und lokaler Ebene. Ziel jeglicher Hilfestellung muss sein: Den Kreis der Gewalt zu durchbrechen, häusliche Gewalt zu beenden oder im Vorfeld zu verhindern. Hierbei hat das professionelle Hilfesystem eine zentrale Aufgabe in der akuten Gewaltsituation, in der langfristigen Ausstiegs-Begleitung aus dem Gewaltsystem und in der Prävention.

Damit ein öffentliches Hilfesystem aufgebaut werden kann und funktioniert, sind grundlegende, nationale Gesetzgebungen mit eigenem Straftatbestand „häusliche Gewalt“ sowie rechtliche Regelungen für die Umsetzung notwendig. Außerdem sollten Polizeigesetze, Familien- und Jugendschutzgesetze, Sozialgesetze, Opferschutzrechte und Frauen- und Kinderrechte miteinander kompatibel sein.

Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass häusliche Gewalt in den nationalen Gesetzen sehr unterschiedlich geregelt ist und geahndet wird. Je nach Kulturkreis und traditionellen Überzeugungen ist häusliche Gewalt in manchen Ländern überhaupt nicht als ein Problem der Gesellschaft oder des Staates anerkannt.

Interventionskette häusliche Gewalt

In Deutschland gibt es für den akuten Notfall bei häuslicher Gewalt die sogenannte „Interventionskette häusliche Gewalt“. Sie ist zum Teil noch im Aufbau, ermöglicht aber bereits

jetzt, staatlichen Stellen – an erster Stelle die Polizei – bei akuten Gewaltsituationen einzugreifen. Aufgrund der unterschiedlichen Zuständigkeiten von Staat und Bundesländern sowie regionalen Gegebenheiten gibt es in Deutschland verschiedene Ausrichtungen bei Interventionsketten.

Personen aus folgenden Professionen bilden eine Interventionskette: Polizei, Justiz (Staatsanwaltschaft), Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte, Kliniken und Ärzteschaft, allgemeiner Sozialdienst des Jugendamtes, Nichtregierungsorganisationen (z. B. Kirchen und Kinder-/Jugendschutzbünde), (ambulante) Fachberatungsstellen gegen häusliche Gewalt, Frauenschutzhäuser, Frauennotrufe und Täterberatungsstellen. Der Erfolg liegt auf dem vertrauensvollen und verlässlichen Zusammenspiel all derjenigen, die professionell beteiligt sind.

Ziele einer Interventionskette sind: unmittelbares Beenden der Gewaltsituation vor Ort, sofortiger Schutz der betroffenen Frau und ihrer Kinder, frühzeitige objektive Sicherung der Beweise, Auslösen des Hilfe- und Beratungs-Systems.

Zu den wichtigsten Handlungsoptionen der Interventionskette gehören:

- Notruf 110 oder Anzeige bei der Polizei
- Befristete Trennung der Beteiligten in der aktuellen (Gewalt)Situation. Dies geschieht meistens durch eine befristete polizeiliche Maßnahmen wie zum Beispiel Wohnungsverweis, Ingewahrsamnahme des Täters oder Begleitung ins Frauenschutzhäuser. In einigen Städten sind Fachberaterinnen der Interventionsstelle bei der Erstintervention beteiligt oder werden



vor Ort gerufen. Hinweise auf Beratungs- und Unterstützungsangebote werden den von Gewalt betroffenen Frauen, Kindern und Tätern gegeben. Die objektive Beweissicherung geschieht zusammen mit der Rechtsmedizin.

- Innerhalb dieser Frist und des damit erreichten Schutzraumes können die betroffenen Frauen und ihre Angehörigen (meist im Haushalt lebende Kinder) professionelle Fachberatungsangebote wahrnehmen.
- Die von Gewalt betroffene Frau kann gleichzeitig eine zivilrechtliche Intervention über Antrag auf Kontaktverbot oder Wohnungsverweisung nach den gesetzlichen Vorgaben (in Deutschland: Gewaltschutzgesetz) im Rahmen einer einstweiligen Anordnung durch das Familiengericht erreichen.
- Eingeleitet oder fortgeführt werden strafrechtliche Ermittlungen. Die Ermittlungen können auch eine Verurteilung, Bestrafung des Täters beziehungsweise Auflagen an diesen beinhalten. Zum Beispiel die Teilnahme an einem Anti-Aggressionstraining, Täterarbeit oder Therapie.
- Betroffene häuslicher Gewalt können bei der zuständigen Behörde auch ihre Daten für derzeit maximal zwei Jahre sperren lassen, um so zu verhindern, dass der Täter den neuen Wohnsitz erfahren kann.

Sinnvoll ist, wenn bei allen diesen Schritten und Verhandlungen die betroffenen Frauen von vertrauenswürdigen und verlässlichen MitarbeiterInnen der Fachberatungsstellen gegen häusliche Gewalt oder Opferschutzorganisationen begleitet werden.

Welche Rolle können die Kirchen spielen?

Kirchliche Arbeit berührt alle Lebensbereiche des Menschen. Sie spielt mit ihren seelsorgenden, sozialen wie diakonischen Aufgaben, Organisationen und Vernetzungen eine wichtige Rolle im Leben der Menschen. Somit auch dafür, die Gewalt an Frauen und Kindern zu verhindern. Die Liebe Christi befähigt uns zum Dienst am Nächsten. Sie ist unser Auftrag an der Gesellschaft, in der wir leben, besonders gegenüber den von Gewalt betroffenen Frauen, unabhängig der Kirchenmitgliedschaft.

In Deutschland organisieren und finanzieren Kirchen und diakonische Werke Fachberatungsstellen, Frauenschutzhäuser, juristische sowie psychosoziale Begleitungen zu (Straf-)Gerichtsprozessen. Sie sind damit Teil der „Interventionskette häusliche Gewalt“. Für diese Arbeit haben die Kirchen professionell ausgebildetes Personal angestellt. So nimmt Kirche als Institution ihre Verantwortung wahr, gemeinsam mit dem Staat, den von Gewalt betroffenen Frauen beizustehen und den Ausstieg aus dem Gewaltssystem zu bewältigen.

Kirche kann in (ökumenischen) Kooperationen zusammen mit den staatlichen Stellen Vermittlerin und Akteurin sein, Prozesse und Netzwerkarbeit oder Runde Tische initiieren und mitgestalten, oder in der Bildungsarbeit über das Thema informieren. Damit dies gelingt, ist es unabdingbar, dass sich, wo immer möglich, die zuständigen Personen der kirchlichen wie staatlichen Ämter, Behörden, Organisationen und Einrichtungen persönlich kennen. Dies gilt für alle Ebenen, die in der Interventionskette eingebunden sind.

Wenn alle Schritte der Interventionskette genau aufeinander abgestimmt sind, ist der Erfolg wahrscheinlich.



Sylvia Dieter
ist Referentin im Arbeitsbereich Kirche und Gesellschaft bei den Evangelischen Frauen in Württemberg

»Ein Leben in Würde für a

Interview über Glauben, Ausgrenzung und sichere Räume für Frauen in Kirchen

„Viel zu lange schon wird der Glaube benutzt, um die Ausgrenzung und Diskriminierung von Frauen zu rechtfertigen“, sagt Elaine Neuenfeldt, die Leiterin des Gender-Programms bei Act Alliance. Pfarrerin Rima Nasrallah, Mitglied des EMS-Frauennetzwerks, befragte sie zu Mut, Überzeugung in der Sache und der Notwendigkeit, sich zu vernetzen.

ACT Alliance

... ist ein weltweites glaubensbasiertes Netzwerk von über 140 Mitgliedern in über 140 Ländern mit Sitz in Genf. Um lokale Gemeinden zu unterstützen, arbeitet ACT Alliance in nationalen und regionalen Foren zu Humanitärer Hilfe, Geschlechter- und Klimagerechtigkeit, Migration und Vertreibung sowie für Frieden und Sicherheit.

Wie definieren Sie geschlechtsspezifische Gewalt?

Die ACT Alliance-Richtlinien zur Gendergerechtigkeit folgen der Definition der Vereinten Nationen, dass geschlechtsspezifische Gewalt „jede Gewalthandlung ist, die für Frauen direkt oder aller Wahrscheinlichkeit nach zu körperlichen, sexuellen oder psychischen Verletzungen oder Leiden führen. Dazu zählen auch die Androhung solcher Handlungen, Nötigungen und jeder willkürliche Freiheitsentzug, egal, ob sie in aller Öffentlichkeit oder im Privatleben geschehen. Geschlechtsspezifische oder geschlechtsbasierte Gewalt ist ein Oberbegriff für alle nachteiligen Handlungen, die gegen den Willen einer Person begangen werden und auf sozial zugeschriebenen Unterschieden (anhand des Geschlechts) beruhen wie etwa die ungleiche Machtverteilung zwischen Frauen und Männern.“

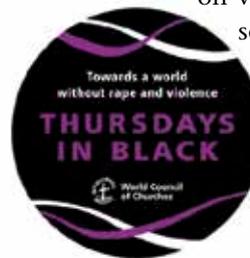
Und wie würden Sie persönlich geschlechtsspezifische Gewalt definieren?

Ich arbeite aufgrund meiner christlichen Überzeugung in einer glaubensbasierten Or-

ganisation (FBO) und benenne geschlechtsspezifische Gewalt als das, was sie ist: eine Sünde. Der Aktionsplan des Lutherischen Weltbunds mit dem Titel Kirchen sagen NEIN zur Gewalt gegen Frauen verweist zu Recht auf den theologischen Ansatz zu geschlechtsspezifischer Gewalt: „Die Sünde ist ein Zustand der Unfreiheit, der das menschliche Leben beherrscht und verzerrt. Sie ist eine Abkehr von Gott.“ Daraus ergibt sich, dass wir in der Verantwortung stehen, geschlechtsbasierte Gewalt nicht nur aus einer ethischen Verpflichtung heraus zu überwinden, sondern auch tätig werden müssen, um das Schweigen zu brechen und ein Leben in Würde für alle zu befördern. Darin besteht die Arbeit, die eine glaubensbasierte Organisation oder eine Kirche zu leisten hat.

Warum sollten FBOs dieses Thema angehen?

Es liegt in unserer Verantwortung, weil wir uns für Gerechtigkeit einsetzen und die Liebe Gottes verkünden. Viel zu lange schon wird der Glaube benutzt, um Ausgrenzung und Diskriminierung zu rechtfertigen. Religion verbunden mit Kultur war schon immer eine gefährliche Mischung, die gerne genutzt wurde, um die Menschenrechte von Frauen einzuschränken. Frauen und Männer, die die Liebe und Barmherzigkeit Jesu verkünden, sollten sich als Zeichen eines gewandelten Lebens dazu verpflichten, diese schädliche Verflechtung aufzulösen. In Unrechtssituationen zu schweigen, kommt einem heimlichen Einverständnis gleich. Deshalb müssen Menschen, die in Gemeinschaft Leben und Glauben teilen, dafür sorgen, dass Kirche und Familie für Frauen sichere Räume sind.



Viele ökumenische Institutionen, darunter auch der Weltkirchenrat, haben sich in den vergangenen Jahrzehnten gegen geschlechtsbasierte Gewalt ausgesprochen. Von 2001 bis 2010 wurde eine Dekade zur Überwindung der Gewalt ausgerufen und auch die Kampagne „Donnerstags

Elaine Neuenfeldt (l.) wurde von Rima Nasrallah interviewt.



«Alle ist noch nicht erreicht»



Ein riesiger Wandbehang zur Unterstützung der Kampagne „Thursdays in Black“ wurde 2022 bei der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe präsentiert.

in Schwarz“ läuft seit den 1980er Jahren. Außerdem wären da noch die sechzehn Aktionstage, die von vielen Menschen auf der ganzen Welt begangen werden. Müssen wir bei so vielen Aktionen noch über Gewalt an Frauen sprechen?

Es ist sehr wichtig, dass es Momente gibt, in denen diese Situationen des Unrechts in den Mittelpunkt gestellt werden. In der Tradition unseres Glaubens sind wir es gewohnt, besondere Momente mit Ritualen zu begleiten. Auch in der Liturgie gibt es besondere Momente, in denen wir an bestimmte Ereignisse, Menschen und Zeiten im Jahr erinnern. Es ist die Funktion solcher Kampagnen uns daran zu erinnern, dass ein Teil der Arbeit noch getan werden muss. Ein volles Leben in Würde für alle, das haben wir noch nicht

erreicht. Frauen sind immer noch Opfer von Gewalt und können ihr Leben nicht angstfrei genießen. Noch brauchen wir diese Kampagnen, diese besonderen Termine, um uns daran zu erinnern, dass die Erfüllung dieser Aufgabe bei uns liegt. Kirchen und FBOs folgen dem Auftrag, kein Blatt vor den Mund zu nehmen und auf prophetische Weise Gemeinden aufzubauen, die für alle sicher sind.

Die EMS hat im Jahr 2018 einen Verhaltenskodex zur Verhinderung von geschlechtsbasierter Gewalt entwickelt. Denken Sie, dass so etwas hilfreich ist?

Extrem hilfreich. Verhaltensregeln, Strategien und Beschwerdemechanismen sind Instrumente, mit denen geschlechtsspezifische Gewalt nicht als isolierte Einzelfälle angegan-



Die Peking Erklärung

Der Begriff „Gewalt gegen Frauen“ bezeichnet jede Handlung geschlechtsbezogener Gewalt, die der Frau körperlichen, sexuellen oder psychischen Schaden oder Leid zufügt oder zufügen kann, einschließlich der Androhung derartiger Handlungen, der Nötigung oder der willkürlichen Freiheitsberaubung in der Öffentlichkeit oder im Privatleben. Infolgedessen umfasst Gewalt gegen Frauen unter anderem folgende Formen:

- a) körperliche, sexuelle und psychische Gewalt in der Familie, namentlich auch Misshandlung von Frauen, sexueller Missbrauch von Mädchen im Haushalt, Gewalt im Zusammenhang mit der Mitgift, Vergewaltigung in der Ehe, Verstümmelung der weiblichen Geschlechtsorgane und andere traditionelle, für die Frau schädliche Praktiken, Gewalt außerhalb der Ehe und Gewalt im Zusammenhang mit Ausbeutung;
- b) körperliche, sexuelle und psychische Gewalt in der Gemeinschaft, so auch Vergewaltigung, Missbrauch, sexuelle Belästigung und Einschüchterung am Arbeitsplatz, an Bildungseinrichtungen und anderswo, Frauenhandel und Zwangsprostitution;
- c) vom Staat ausgeübte oder geduldete körperliche, sexuelle und psychische Gewalt, wo immer sie auftritt.

United Nations: The Beijing Declaration and the Platform for Action, Fourth World Conference on Women Beijing, China, 1995 (www.unwomen.org)

gen, sondern als ein strukturelles Problem in Angriff genommen werden können. Gleichzeitig hat jede Person das Recht, dass ihr zugehört und in Fürsorge auf die Einzigartigkeit ihrer Lage eingegangen wird. Daher dienen die Instrumente und Mechanismen dazu, die Situation aus einer organisatorischen Verantwortung heraus anzugehen, Schuldzuweisungen an die Opfer und jegliche Viktimisierung der Person, die Gewalt erfahren hat, zu vermeiden. Ein Verhaltenskodex ist maßgeblich, um die Werte einer Organisation klar herauszustellen, und er bietet Richtlinien dafür an, wie mit Verstößen und Fehlverhalten auf systematische Weise umgegangen werden kann. Geregelte Verhaltensgrundsätze bieten und vermitteln Organisationen auch einen ethischen Rahmen, in dem alltägliche Einstellungen, Verhaltensmuster und Arbeitsbeziehungen diskutiert werden können.

Die EMS besteht aus zahlreichen Mitgliedern in unterschiedlichen Ländern. Was raten Sie den Mitgliedskirchen und -organisationen zu tun, um geschlechtsbasierte Gewalt in ihren eigenen Reihen zu vermeiden?

Zunächst ist es wichtig, Mechanismen und Instrumente wie einen Verhaltenskodex, Strategien, Checklisten und dergleichen zu schaffen. Dadurch wird für alle Mitglieder eine breitere Sicht auf Werte und Prinzipien eröffnet, an die sie sich halten können. Diese müssen dann den unterschiedlichen Kulturen, Zusammenhängen und organisatorischen Eigenheiten angepasst werden. Weltweit einheitliche Erklärungen zu haben, die den Kurs des Netzwerks bekräftigen und justieren, ist von entscheidender Bedeutung – so wird sichergestellt, dass die grundlegende Definition von geschlechtsbasierter Gewalt nicht durch spezifische Zusammenhänge aufgeweicht wird.

Könnten Sie uns bitte ein Beispiel dafür geben?

Es gibt dieses Vorurteil, dass Menschen aus armen Ländern und auf der Südhalbkugel der Erde dazu neigen, Gewalt zu tolerieren, während reiche Länder und solche im Norden Gewalt in ihren Familien oder Gemeinden nicht zulassen. Dieser Mythos lässt sich dekonstruieren, wenn wir für alle Bereiche und Gebiete globale Ansätze haben, die auf internationalen Standards beruhen und die dann in die

jeweiligen Gegebenheiten mit ihren lokalen Feinheiten, Sprachen, Terminologien und kulturellen Wendungen übersetzt und angepasst werden.

Wie kann sowohl innerhalb einer Organisation als auch bei ihren Mitgliedern das Bewusstsein für das Thema geweckt und geschärft werden?

Es ist der Dialog, durch den ein gemeinsames Verständnis und eine gemeinsame Überzeugung erreicht werden können. Das setzt eine gewisse Aufgeschlossenheit, eine zugewandte Haltung und eine handlungsorientierte Planung voraus. Bei ACT verwenden wir eine weit verbreitete lateinamerikanische Methode, die *conversatorio* genannt wird. Das ist das spanische Wort für einen Ort der Gespräche und des Dialogs, ein sicherer Raum, um sich auf einen beständigen Dialog mit verschiedenen Akteuren einzulassen, wobei aber auch die Absicht verfolgt wird, Veränderungen in den Narrativen und Praktiken herbeizuführen. *Conversatorios* bieten einen Freiraum für Gespräche über verschiedene und oft schwierige Themen an, die sich aus der Umsetzung der Genderstrategie sowie aus dem Bewusstsein über und der Kampagnenarbeit für transformative Glaubensnarrative und -praktiken ergeben.

Wenn die EMS eine Struktur schaffen will, die Betroffenen im Fall von geschlechtsbasierter Gewalt hilft, wie sollte diese dann aussehen?

Sehr bemerkenswert ist, dass die EMS gerade plant, eben solche Strukturen im Rahmen der Bewältigung geschlechtsspezifischer Gewalt bereitzustellen. Es braucht Mut, die Umstände häuslicher Gewalt innerhalb von Kirchen und glaubensbasierten Organisationen zur Sprache zu bringen. Und es ist wichtig, Freiräume für Diskussionen zu befördern. Wenn man das Thema einmal angegangen ist, kann es im ersten Moment so aussehen, als ob die Fälle zugenommen hätten. Was indes zugenommen haben könnte, ist das Maß der Sichtbarkeit oder die öffentliche Diskussion. Normalerweise wird über geschlechtsspezifische Gewalt und Gewalt gegen Frauen nur hinter verschlossenen Türen gesprochen. Es ist somit illusorisch zu glauben, dass sich solche Dinge innerhalb unserer Glaubensgemeinschaften nicht ereignen würden. Deshalb ist die Bereitstellung sicherer Freiräume,



Tansania, im Dezember 2020: Junge Frauen und Männer bei der Abschlussveranstaltung einer 16-tägigen Kampagne gegen geschlechtsbezogene Gewalt. Die interreligiöse Aktion wurde von ACT Alliance in Daressalaam organisiert.

um darüber sprechen zu können und das Schweigen zu brechen, ein sehr mutiger und notwendiger Schritt. Ein weiterer Schritt ist, Möglichkeiten zu schaffen, sich um die Opfer zu kümmern, ohne diese als Person zu viktimisieren. Kirchen können Pfarrer und Pfarrerinnen weiterbilden, so dass diese im Bedarfsfall Begleitung oder Gespräche anbieten und auf öffentliche bzw. soziale Dienste hinweisen können. Eine sehr anspruchsvolle Aufgabe könnte auch sein, die Täter in die Verantwortung zu nehmen. Von extremer Dringlichkeit ist es, die Arbeit mit Männern in Angriff zu nehmen, indem man die Gewalt anspricht und gewährleistet, dass sie die nötigen Freiräume haben, um Standpunkte toxischer Männlichkeit zu diskutieren.

Und wie können wir hierbei eine nachhaltige Wirkung gewährleisten?

Es hilft, nicht allein vor sich hin zu arbeiten. Man sollte vielmehr versuchen, sich zu

vernetzen und voneinander zu lernen. Mit den Genderprinzipien und dem Verhaltenskodex hat uns der Weltkirchenrat eine bemerkenswerte Richtlinie an die Hand gegeben, die auf starke biblische und theologische Fundamente zurückgreift und klare Anweisungen zur Umsetzung enthält. ACT Alliance verfügt über eine umfangreiche Sammlung von Strategien und Mechanismen, die als Leitfaden und Orientierung für die Unterstützungs- und Entwicklungsarbeit und für humanitäre Interventionen ebenfalls sehr hilfreich sind.

Was können wir aus Ihrer Arbeit bei ACT Alliance lernen?

ACT Alliance geht die zugrundeliegenden Ursachen der ungerechten Geschlechterverhältnisse an, um kulturelle Normen und Überzeugungen zu verändern, durch die Frauen und Mädchen, aber auch Männer und Jungen, entwertet und jeweils entweder in eine von Machtlosigkeit bestimmte Rolle oder in eine toxische Vorstellung von Männlichkeit, die Fortschritt und Freiheit verhindert, hineingezwungen werden.

Durch unser weltweites Programm zur Gendergerechtigkeit möchte ACT Alliance ihre einzigartige Position als christliche glaubensbasierte Allianz sowie das Potenzial der eigenen Strukturen nutzen, die lokale und globale Ebene miteinander zu verbinden, um für Menschen aller Genderidentitäten und



Der Kampf gegen geschlechtsbezogene Gewalt braucht die Zusammenarbeit aller Glaubensgemeinschaften. In Tansania wurde dies 2020 erreicht.



Marcelo Schneider/WCC (4)



Schwarze Stoffquadrate aus der ganzen Welt bilden den Wandbehang für „Thursdays in Black“.

jeden Alters einen transformatorischen Wandel in Richtung Geschlechtergerechtigkeit herbeizuführen. Durch ihre Mitglieder, ihre Foren und ihre lokalen Strukturen mit ihrer globalen Reichweite ist ACT Alliance einzigartig positioniert, um die Kluft zwischen Kirchen und säkularer Zivilgesellschaft zu überbrücken. Und darin liegt eine gemeinsame Verantwortung, die von ACT Alliance und anderen glaubensbasierten Organisationen geteilt wird. Um ein Vorgehen gegen rechtefeindliche Rhetoriken zu ermöglichen, ist es entscheidend, die Partnerschaften zwischen glaubensbasierten und säkularen rechtebasierten Organisationen zu stärken.

Wie ist das ACT-Programm für globale Gender-Gerechtigkeit aufgebaut?

Dieses Programm arbeitet auf der Grundlage einer Ethik des Widerstands gegen jedwedes Unrecht wechselseitig mit Kirchen und glaubensbasierten Organisationen auf die Vermeidung und Bewältigung von Gewalt gegen Frauen hin. Im Rahmen einer kritischen Herangehensweise an Glauben und Religion erweitert das Programm die Über-

legungen und diakonischen Praktiken der Kirchen. Probleme des strukturellen Machtmissbrauchs zur Unterordnung von Frauen sind ebenso wie Femizid auf asymmetrischen Machtverhältnissen zwischen Frauen und Männern begründet und werden in dem Programm adressiert.

Was haben Sie persönlich bei dieser Arbeit gelernt?

Wir sind effektiver, wenn wir im Schulterchluss arbeiten. Sich als glaubensbasierte Organisationen die Hände zu reichen, sichert die Qualität und erweitert die Kapazitäten für die Arbeit. Ich arbeite gerne zusammen mit gläubigen Menschen engagiert für eine Veränderung von ungerechten Strukturen, die Gewalt und Diskriminierungen fördern. Es ist eine große Freude, mit mutigen Frauen und Männern zu arbeiten, die prophetisch ihre Stimmen erheben, um Gerechtigkeit in der Welt zu verkünden. Die Partnerschaft und Zusammenarbeit mit der EMS ist mir ein Herzensanliegen und ich freue mich darauf zu sehen, wie wir diese Arbeit in den kommenden Jahren fortsetzen.



UN Erklärung über die Beseitigung der Gewalt gegen Frauen, 1993:

www.un.org/
[LINK zum PDF](#)

Lutherischer Weltbund: Kirchen sagen „NEIN“ zur Gewalt gegen Frauen

www.lutheranworld.org/
[LINK zum PDF](#) (Deutsch)

Ökumenischer Rat der Kirchen: Gender Justice Principles with Code of Conduct

<https://www.oikoumene.org/resources/documents/gender-justice-principles-with-code-of-conduct>

ACT Alliance:
www.actalliance.org/about/standards-and-policies/

Was können Gemeinden tun? Was sollten sie tun?

Für viele Menschen in der Kirche ist häusliche Gewalt ein Tabuthema. Häufig hört man: „So etwas kommt bei uns nicht vor.“ Tatsache ist aber, dass viele Gemeindemitglieder Opfer kennen, oder gar selbst von Gewalt betroffen sind. Deshalb ist es wichtig, dass dieses Thema regelmäßig zur Sprache gebracht wird. Gemeinden haben viele Möglichkeiten, von Gewalt betroffene Frauen und Kinder in ihrer Mitte zu unterstützen.

Häusliche Gewalt sollte ein Thema sein, über das in der Gemeinde regelmäßig unterrichtet und gelehrt wird. Beginnen Sie mit der Sensibilisierung der gesamten Gemeinde, indem Sie Predigten über folgende Themen halten: Gleichstellung von Frauen und Männern, Eigenschaften einer guten Partnerschaft, Rechte von Mädchen und Jungen sowie Umgang mit Konflikten in Beziehungen. Liturgien in ihren Gottesdiensten können Gebete beinhalten für Betroffene von Gewalt und für Organisationen, die mit Betroffenen arbeiten.

In verschiedenen Kleingruppen können diese Inhalte vertieft werden. Frauengruppen können Orte des Austauschs und der gegenseitigen Unterstützung sein. Zusätzlich kann dort aber auch über die Gleichstellung von Mann und Frau und im Gesetz verankerte Rechte von Frauen aufgeklärt werden. Jugendgruppen sollten sich mit Geschlechterstereotypen in der Gesellschaft und in der Gemeinde auseinandersetzen und darüber nachdenken, wie gesunde und ungesunde Beziehungen aussehen. Auch Kinder sollten schon lernen, welche Berührungen gut und welche schlecht sind und sich darüber Gedanken machen, was ein guter Freund bzw. eine gute Freundin ausmacht.

In Seelsorgekursen sollten Gemeindeglieder über die Anzeichen von Missbrauch geschult werden und sich auch mit den Themen Macht und Kontrolle, Arbeitsteilung von Mann und Frau und gewaltfreie Konfliktlösung befassen.

Und natürlich haben Männer eine entscheidende Rolle bei der Beendigung von Gewalt gegen Frauen und Kinder. Männergruppen, Sportteams usw. können sich stark machen für respektvolle und gewaltfreie Beziehungen. Männer sollten lernen, den Mund aufzumachen, wenn sie beobachten, dass ihre Kumpel der Partnerin Gewalt antun. Vollerorts werden Kurse für Männer angeboten, die sich mit dem Thema befassen.

Ein wichtiger Aspekt der Bewusstseinsbildung ist es, häusliche Gewalt sichtbar zu machen. Auf schwarzen Brettern, in Aushängen usw. können Faltposter, Poster und Informa-



Poster mit Informationen über Beratungsstellen sollten gut sichtbar angebracht werden.

tionsmaterial angebracht werden. Außerdem können in Gemeindehaus-Bibliotheken Bücher zum Thema zur Verfügung gestellt werden. Telefonnummern von Beratungsstellen sollten dort angebracht werden, wo Menschen sie diskret nutzen können, zum Beispiel an den Türen der Frauentoilette. >



Sandra Seitamaa/Unsplash

Demonstrationen können die Aufmerksamkeit auf das Problem der geschlechtsbezogenen Gewalt richten. Praktische Hilfe für die Betroffenen ist mindestens genauso wichtig. Was man dabei tun sollte, und was man unterlassen sollte, zeigt die Liste auf der Seite gegenüber.

Die Gemeindeleitung spielt eine wichtige Rolle. Eine eindeutige Haltung gegen und Verurteilung von Missbrauch von Gemeindegliedern wird für Täter und Betroffene von Gewalt gleichermaßen ein Zeichen sein. Sie können dafür sorgen, dass das Thema regelmäßig im Kirchenjahr behandelt wird, zum Beispiel durch Predigtserien oder Themen-Sonntage.

Außerdem können sie regelmäßige Schulungen von Fachleuten organisieren, die sie selbst sowie Gemeindemitarbeitende und andere Personen in Leitungs- und Beratungspeditionen besuchen. In manchen Kirchen gibt es sogar die Vorschrift, dass bestimmte Ämter erst nach einer angemessenen Schulung übernommen werden können.

Unterstützung der Betroffenen

Das Wichtigste ist, Betroffenen, wenn sie den Mut aufbringen, über ihre Erfahrungen von häuslicher Gewalt zu sprechen, mitfühlend zuzuhören. Einige praktische Tipps für den Umgang mit Betroffenen finden Sie auf der nächsten Seite. Denken Sie daran, dass Frauen dabei unterstützt werden sollten, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen – wann immer sie dazu bereit sind.

Praktische Unterstützung

Es gibt viele praktische Möglichkeiten, wie Betroffene von häuslicher Gewalt unterstützt werden können: Fahrdienste anbieten, Ter-

mine vereinbaren, Kinder betreuen, für den Notfall eine sichere Unterkunft anbieten, oder einen vertraulichen Zugang zu Telefon und Internet anbieten.

Kirchen können auch finanzielle Unterstützung und Hinweise zu Sozialleistungen anbieten, damit die Frauen finanziell unabhängig sind.

Netzwerke knüpfen und zusammenarbeiten

Die Unterstützung von gewaltbetroffenen Frauen und Mädchen ist ein sensibles Thema. Gemeinden müssen sich über ihre Rolle im Klaren sein und sich ihrer Grenzen bewusst sein. Wenn eine Gemeinde nicht auf dieses Thema spezialisiert ist, könnte sie mehr Schaden anrichten als Hilfe geben. Deshalb ist es wichtig, ein Netzwerk von spezialisierten Diensten für verschiedene Situationen aufzubauen: Notfall- und Krisenhilfe einschließlich spezialisierter Polizeieinheiten, Interventionsdienste, Beratungsstellen einschließlich rechtlicher Unterstützung und Frauenhäuser. Diese Information muss gut sichtbar in den Kirchen angebracht werden. Es ist auch hilfreich, eine verantwortliche Kontaktperson für diese Dienste zu benennen und sicherzustellen, dass die angezeigten Informationen auf dem neuesten Stand sind.



Handbuch für Schulungen in Gemeinden (Englisch):

<https://bcdaf.org.uk>

[LINK zum PDF](#)

Nützliche Ressourcen für Kirchen (Englisch):

www.saferresource.org.au/

www.restored-uk.org/

Website mit Links zu Materialien in vielen Sprachen:

www.hotpeachpages.net



Regine Nagel

ist EMS-Sachbearbeiterin
Interkulturelle Bildung
und Theologie – Frauen
und Gender.



Do's

- ✓ Finden Sie einen Ort, wo Sie in Ruhe reden können.
- ✓ Laden Sie eine zweite Person ein – wenn die Frau einverstanden ist.
- ✓ Hören Sie zu, was sie zu sagen hat – und nehmen Sie sie ernst.
- ✓ Glauben Sie ihr. Dies ist wahrscheinlich nur die Spitze des Eisbergs.
- ✓ Gewährleisten Sie die Sicherheit der Frau und ihrer Kinder. Dies hat absolute Priorität.
- ✓ Bestärken Sie die Frau, dass sie sich zutraut, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen.
- ✓ Unterstützen und respektieren Sie ihre Entscheidungen, auch wenn sie sich zunächst für eine Rückkehr zum Täter entscheidet. Seien Sie jedoch bereit, diese Entscheidung abzulehnen, wenn die Kinder in Gefahr sind.
- ✓ Geben Sie ihr Informationen über Dienste für den Notfall und andere verfügbare Hilfsangebote und Einrichtungen. Denken Sie gemeinsam mögliche Optionen durch. Falls sie dies wünscht, bieten Sie ihr an, in ihrem Namen Kontakt mit einem der Dienste aufzunehmen. Tun Sie dies in ihrem Beisein.
- ✓ Ziehen Sie Fachleute hinzu, die entsprechend ausgebildet sind.
- ✓ Versichern Sie ihr, dass es nicht ihre Schuld ist, dass sie es nicht verdient hat und dass es nicht Gottes Wille ist, dass sie so behandelt wird.
- ✓ Lassen Sie sie wissen, dass das Verhalten des Täters falsch und völlig inakzeptabel ist.
- ✓ Seien Sie geduldig mit ihr.
- ✓ Achten Sie auf Vertraulichkeit und Geheimhaltung.



Don'ts

- ✗ Urteilen Sie nicht über sie oder über das, was sie Ihnen erzählt.
- ✗ Machen Sie keine Versprechungen, die sie nicht halten können.
- ✗ Schlagen Sie nicht vor, dass sie es „noch einmal versuchen“ soll.
- ✗ Verharmlosen Sie niemals die Schwere ihrer Erfahrung oder die Gefahr, in der sie sich befindet.
- ✗ Reagieren Sie nicht mit Ungläubigkeit, Empörung oder Wut auf das, was sie Ihnen erzählt.
- ✗ Fragen Sie nicht, warum sie nicht auf eine bestimmte Weise gehandelt hat.
- ✗ Handeln Sie nie in ihrem Namen ohne ihre Zustimmung und/oder ihr Wissen (es sei denn, es sind Kinder beteiligt).
- ✗ Erwarten Sie nicht, dass sie Entscheidungen schnell trifft.
- ✗ Treffen Sie niemals Entscheidungen für sie und erteilen Sie ihr keine Ratschläge.
- ✗ Schlagen Sie ihr keine Paarberatung, Familienmediation oder Eheseminare vor.
- ✗ Ermutigen Sie sie nicht, zu verzeihen und zum Täter zurückzukehren.
- ✗ Schicken Sie sie nicht mit einem Gebet nach Hause oder der Anweisung, ihrem Ehemann untertan zu sein oder eine bessere christliche Ehefrau zu werden.
- ✗ Kontaktieren Sie sie nicht zu Hause, wenn sie dem nicht vorher zugestimmt hat.
- ✗ Bringen Sie sie nicht in Gefahr, indem Sie ihren Mann nach seiner Version der Geschichte fragen.
- ✗ Besprechen Sie die Situation nicht mit der Gemeindeleitung.

Wie reagieren auf frauenfeindliche Sprüche?

Menschen in der EMS-Gemeinschaft wurden gefragt, wie sie reagieren, wenn sie eine frauenfeindliche Bemerkung von einem Freund, Kollegen oder Verwandten hören. Hier sind einige Antworten.

Um ehrlich zu sein, höre ich selten direkte frauenfeindliche Kommentare (ich glaube, Männer sind heutzutage vorsichtiger mit ihren Worten), aber ich spüre die frauenfeindliche Haltung in verschiedenen Bereichen meines Lebens. Meine Reaktion hängt von der Person ab: entweder hinterfrage ich ihre Haltung oder ich gehe einfach weg.

Reem Haddad, weiblich, Gemeindeglied,
Journalistin, Libanon

Belohnen Sie solche Kommentare niemals mit Schweigen oder Lachen. Wenn Sie nicht widersprechen, signalisieren Sie indirekt, dass das Verhalten in Ordnung ist. Sie können auch nachfragen, was er mit seiner Bemerkung meinte. War es wirklich lustig?

Dr Latha Christie, weiblich, Indien

Solche Kommentare höre ich wohl am häufigsten bei Familienfeiern – eher von Männern (und einigen Frauen) in ländlichen Gegenden. Um ehrlich zu sein, verdrehe ich vielleicht meine Augen oder ziehe die Augenbrauen hoch, aber normalerweise sage ich nichts. Es wäre zu kompliziert, sich auf eine Diskussion einzulassen.

Frau, 52 Jahre, Deutschland

Manchmal reagiere ich sehr heftig und sage „Wie dumm, so zu denken“, „Du tust mir leid“ oder „Solche Worte will ich in meiner Gegenwart nicht hören.“ Manchmal verlasse ich den Raum, wenn die Person ihre Haltung beibehält. Ich kann in solchen Situationen sehr scharf sein.

Hala Bitar, Seelsorgerin an einer evangelischen Schule, Dozentin an der Near East School of Theology, Libanon

Ich würde diese Person über die wichtige Rolle der Frauen in unserer Gesellschaft aufklären und sie darauf hinweisen, dass wir alle die Gleichstellung von Männern und Frauen in allen Bereichen des Lebens fördern müssen, z. B. bei der Arbeit, durch gleiche Bezahlung usw.

Mann, über 50 Jahre, Vorstandsmitglied des Südafrikanischen Kirchenrats

Ich frage, „weißt du eigentlich, was du gerade sagst? Du hast eine Grenze überschritten – das ist kein respektvolles Verhalten. Über keinen Menschen sollte man so sprechen. So etwas brauchen wir in unserer Welt nicht. Versuche, deine Einstellung zu ändern!“

Mann, 31, Künstler, Deutschland

Nach meiner Erfahrung kommen geschlechtsbezogene Kommentare inzwischen seltener vor. Ich versuche sie zu ignorieren, oder – falls möglich – einen diplomatischen Kommentar dagegen zu setzen.

Samer Najm, Theologe, arbeitet als Ingenieur in den Vereinigten Arabischen Emiraten.

Ich werde dann normalerweise sehr ärgerlich, aber versuche ruhig zu bleiben. Auch wenn das manchmal schwer fällt. Wenn ich zum Beispiel höre, dass weibliche Kleidung aufreizend wirkt, sage ich: Sind es nicht eher deine Gedanken, die dich zum Sündigen verleiten – und nicht mein Ausschnitt?

Maruzella Abboud, weiblich, Gemeindeglied, Libanon

Neben scheußlichen Kommentaren in den sozialen Netzwerken, erlebe ich abfällige Äußerungen über Frauen meistens in Scherzen versteckt. Ich versuche bei meiner Antwort dann auf der Ebene des Humors zu bleiben, aber betone, dass, wer sich über andere lustig macht, auch über sich selbst lachen können muss.

Magdalene Leytz, junge Frau, engagiert in der Flüchtlingshilfe, Deutschland

So jemandem sage ich, dass ein solches Verhalten nicht vereinbar ist mit christlicher Bruder- oder Schwesternschaft. Kein anderer Mensch, und schon gar nicht eine Frau, sollte belächelt oder abgewertet werden.

Bruder Lizwi Mtumtum, zwischen 40–50 Jahren, Vizepräsident der Evangelischen Brüder-Unität in Südafrika

Wenn ich frauenfeindliche Kommentare höre, weise ich sie normalerweise zurück. Witze, die auf Kosten von Frauen gemacht werden, finde ich unakzeptabel. Oft sind diese Witze ja sehr subtil oder werden entschuldigt mit kulturellen Unterschieden – trotzdem denke ich, dass auch in einer pluralistischen Gesellschaft klare Grenzen aufgezeigt werden müssen.

Dieter Bullard-Werner, Geschäftsführer Basler Mission Deutscher Zweig

Ich habe meinen Beruf immer dazu genutzt, um diesen Menschen klarzumachen, dass Frauen die wichtigsten Werkzeuge Gottes sind. Die wundersame Erfahrung der Empfängnis eines Kindes ist ein Geheimnis Gottes, das an Frauen geschieht. Deshalb sollten Frauen geachtet und ermutigt werden.

Beatrice Dedei Ayerson, 93, pensionierte Hebamme, ehemalige Sonntagsschullehrerin, Ghana

Manche Männer denken, dass Frauen, weil sie in Gottes Schöpfungsakt nach dem Mann erschaffen wurden, weniger wert sind. Aber Frauen sind nicht Gottes Geschöpfe zweiter Klasse. Sie sind genauso begabt und haben viele Fähigkeiten und Möglichkeiten, um Gottes Ziel zu erreichen.

Rebecca Abladey, 57 Jahre, Lehrerin an weiterführender Schule, Ghana



Frauenfeindliche Kommentare und Witze sind nichts Ungewöhnliches in unserer libanesischen Kultur, weil wir eine sehr patriarchalisch geprägte Gesellschaft sind. Wenn ich mit solchen Situationen konfrontiert bin, reagiere ich nicht sofort. Ich versuche erst zu verstehen, was wohl hinter dem Kommentar steht, egal ob es eine Verurteilung oder ein Witz ist. Wir müssen dazu erzogen werden, nicht zu sehr zu urteilen oder zu verurteilen.

Farah Bou Kheir, Theologe, Libanon

Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus

Eine Bibelarbeit zu Gottesbildern

An einer entscheidenden Stelle der biblischen Erzählung – während der Verkündung der Zehn Gebote – wird den befreiten Israeliten erzählt, sie sollen sich kein Bildnis von Gott machen. Im fünften Buch Mose nennt Moses einen solchen Akt eine Sünde. Nur eine Stimme war am Berg Horeb zu hören, so erinnert Mose, keinerlei Gestalt, nicht einmal ein Schatten war zu sehen und so sagt Mose: „Richtet euch nicht selbst zugrunde, indem ihr euch irgendein Idol in Gestalt eines Götzenbildes baut.“ (Bibel in Gerechter Sprache: 5.Mose 4,16)

Wir neigen dazu, uns Bilder zu machen – von Menschen, von Gott. Wir brauchen sie für unsere Orientierung, auch in dem Wunsch, uns auf etwas verlassen zu können, das wir glauben oder über eine Person denken. Die Bibel selbst ist voller Bilder von Gott. Es wird von Gott als Felsen gesprochen, als Wasserquelle, als Licht.

Viele Gottesbilder jedoch sind für uns Frauen nur schwer hinzunehmen. Die Bibel spricht vom Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Waren dort keine Frauen, deren Gott er war? Gott ist der Vater Jesu. Warum können alle seine mütterlichen Qualitäten nicht mit „ihr“ als einer Mutter benannt werden? Gott ist Herr, König oder Richter; jeder Bezug auf Gott benutzt ausschließlich männliche Artikel und Pronomina.

Bilder sind also wie die Sprache, die hilft, Bilder mit Leben zu füllen. Beide sind machtvolle Mittel, unsere weibliche Identität zu verstümmeln. Die Bibel bezeugt diese Tatsache und kritisiert die Identifizierung von Gott und Männlichkeit. Gott ist kein männlicher Gott, egal, wie viele männliche Bilder wir auch bemühen. Vers 16 im vierten Kapitel des Buches Deuteronomium führt weiter aus:

„Richtet euch nicht selbst zugrunde, indem ihr euch irgendein Idol in Gestalt eines Götzenbildes baut, sei es in männlicher oder weiblicher Gestalt, ...“

**„Ich bin, der ich bin“ oder
„Ich bin, die ich bin“**

Wie das Bild, so der Name: Einmal nur hat Gott seinen/ihren Namen genannt, Mose gegenüber, aus dem brennenden Dornbusch sprechend. „Ich bin, der ich bin.“ Die Wurzel dieses Wortspiels ist das hebräische Verb „hayah“, das „sein“ bedeutet, aber auch „werden“ oder „geschehen“. Dieser Name erlaubt keine abstrakten philosophischen Theorien, er bringt konkretes Sein zum Ausdruck, alle Genderidentitäten eingeschlossen, und alle Geschehnisse der Geschichte und Gegenwart. „Ich werde da sein“, nicht in Bildern, die von Menschen geschaffen sind, sondern vielmehr als ein „ich geschehe“, im unmittelbaren Gegenüber. Gottes Sein ist „Gegenwärtig-Sein“, wahrnehmend, die Bedrängnis sehend, die Schreie von Frauen hörend, die unter patriarchaler Dominanz und Gewalt leiden. Gott ist ein Gott, der kommt und befreit, so wie er Mose ruft und schickt, die Israeliten aus der Sklaverei zu führen (2.Mose 3,7-10).



Henrique Jacob/unsplash

Gottes Sein ist kein Sein auf Kosten anderer, vielmehr eines, dass sich an der Schöpfung freut, das anderen Raum gibt zu werden und zu sein. Es ist ein „Mit-Sein“. Es ist ein aufgeschlossenes Sein, offen für alle, die vom Nichtsein bedroht sind, für alle, die in der Gesellschaft nicht zu sehen sind. Nach jüdischer Tradition ist der Name das Versprechen, im Prozess der Befreiung gegenwärtig zu sein. Damit reicht Gott weit über die (männliche) Sprache hinaus, die alles dominiert. Im Versprechen liegt die Bestätigung zu sein und zu werden, was uns ansonsten oft genug von patriarchaler Sprache und Struktur als auch patriarchaler Religion verwehrt wird. Im Herzen der Bibel entsteht so ein Raum, gegen jegliche exklusive, unterdrückende männliche Sprache und Bilderwelt aufzubegehren.

Vielversprechende Wege, Übersetzungen und Namen neu entdecken

Souverän, mit einem Namen offenbart, den niemand manipulieren kann, ist Gott permanente Quelle menschlicher Freiheit. Wir sind beständig eingeladen, die Bilder, in denen wir von Gott reden, in Frage zu stellen und zu kritisieren. Gott ruft uns auf, alle gefrorenen, in

Stein gemeißelte Götzenbilder aufzugeben. Im Glauben sind wir frei, nach immer neuen Worten zu suchen, um Gottes Geschichte mit uns Menschen zu erzählen. Deswegen ist feministische Theologie so wichtig. Frauen gehen diesen Schritt längst und zeigen vielversprechende Wege auf. Viele arbeiten mit Übersetzungen und Namen, die die männlich-weibliche Polarität überwinden, etwa wenn sie von Gott als dem „Gott des Lebens“ oder der „Quelle des Seins“ sprechen.

Es ist noch immer ein langer Weg, der vor uns liegt. Aber wo wir ihn in Hoffnung gehen, da lässt sich die Vision erkennen, die Paulus hatte: *„Da ist nicht jüdisch noch griechisch, da ist nicht verklavt noch frei, da ist nicht männlich und weiblich: denn alle seid ihr einzig-einig im Messias Jesus.“* (Gal. 3,27-29)

Wir sind dann alle einzig-einig, wenn Gott weder männlich noch weiblich ist, und gegenwärtig, wo Frauen und Männer gegen Apathie und Gleichgültigkeit kämpfen und nach immer neuen Wegen und Worten des Lebens suchen.

Die Christusstatue auf dem Corcovado in Rio de Janeiro wurde 1931 errichtet.



Pfarrerin
Dr. Kerstin Neumann
leitet die Abteilung
Interkulturelle Bildung und
Theologie, Frauen
und Gender in der EMS.

»Er wollte nicht auf sie hören«

Eine Bibelarbeit zu 2.Samuel 13, 1-22:
Die Vergewaltigung Tamars

Wir haben einen „Text des Terrors“ vor uns, wie ihn die Bibelwissenschaftlerin Phyllis Trible vor über dreißig Jahren bezeichnete. In der Tat ist es ein Text, den wir in der Kirche nicht erwähnen, über den wir nicht predigen und den wir um jeden Preis vermeiden möchten. Es ist ein Text, der uns in vielerlei Hinsicht Unbehagen bereitet.

Einladen möchte ich Sie, allen Mut zusammenzunehmen und in diesen Text des Terrors einzutreten – wie man ein Drama in acht Akten angeht – und mit den Charakteren zu interagieren, die in Wirklichkeit Menschen sind, denen wir in unserem täglichen Leben begegnen könnten. Beim Lesen dieser Geschichte können wir eigene Lebensgeschichten betrachten und uns mit Gedanken und Emotionen auseinandersetzen, die in uns persönlich auslöst werden.

Bevor wir jedoch die Hauptfiguren treffen, erinnert uns der Erzähler daran, dass es eine Vorgeschichte zu diesem Drama gibt.

Szene 0: Die Vorgeschichte

Einige Zeit verging...

Diese sehr kurze Überleitung zu Beginn des Berichts führt uns zurück in die Zeit vor diesem Ereignis, in eine Zeit, in der diese „königliche“ Familie einen ähnlichen Skandal erlebte.

Vor vielen Jahren, als die Kinder noch klein waren, verlangte es auch König David nach einer Frau, die verboten war. Batseba, die Frau von Urija dem Hethiter, wurde das Objekt seiner Begierde und ohne zu zögern sandte er nach ihr und nahm sie.

Aufgrund ihrer Schwangerschaft drohte er entlarvt zu werden. David versuchte, seinen Fehler zu verbergen. Als er scheiterte, heckte er einen Plan aus, den Ehemann zu eliminieren. Sexuelle Gewalt wurde durch Mord ge-

deckt. Obwohl diese Episode ein Geheimnis bleiben sollte und vielleicht sogar Bedauern ausgelöst hat, bleibt sie im Bewusstsein der Familie und bereitet die Bühne für das, was die heranwachsenden Kinder bald erleben würden.

Die kurze Überleitung drängt uns die Frage auf, ob sexuelle Gewalt vererbbar ist und ob Kinder, die mit ungestraften Tätern aufwachsen, dazu neigen, die Familienmuster zu wiederholen.

Szene 1: Verbotene Liebe, verbotene Begierde

Absalom, der Sohn Davids, hatte eine schöne Schwester, die hieß Tamar; und Amnon, der Sohn Davids, gewann sie lieb. ²Und Amnon grämte sich, sodass er fast krank wurde, um seiner Schwester Tamar willen; denn sie war eine Jungfrau, und es schien Amnon unmöglich, ihr etwas anzutun.

Wir begegnen drei Kindern von König David: Absalom, seine schöne Schwester Tamar und der älteste Bruder Amnon. Diesmal ist es eine Familienangelegenheit! Ein Vater und seine Kinder und etwas läuft schrecklich schief in den Beziehungen. Amnon „verliebt“ sich in seine Schwester oder besser gesagt „begehrt“ sie. Aber was zwischen ihm und dem Objekt seiner Begierde steht, sind sowohl sein Bruder Absalom als auch die Tatsache, dass sie Jungfrau ist.

„Ihr etwas anzutun“ könnte zu etwas führen, das nicht so leicht „repariert“ werden





Public Domain/CC0 1.0

Die Vergewaltigung Tamars in einer Darstellung des französischen Malers Eustache LeSueur um 1640. Seine Interpretation mildert die Gewalt der Szene durch Anleihen bei der klassischen Bildhauerei ab. Allerdings stellt der Maler den Täter mit einem bedrohlich erhobenen Messer dar – etwas, das so in der Bibel nicht vorkommt.

kann; im Gegensatz zu dem, was sein Vater mit einer bereits verheirateten Frau versuchte, wo eine Schwangerschaft dem Ehemann angelastet werden kann. Und so stellt Amnon sich krank.

In einer Situation verbotener Begierde oder unmöglicher sexueller Beziehung ist das Dilemma: Was tun dagegen? Amnon beginnt damit, sich krank zu stellen, darüber nachzudenken und sich vom Verlangen verzehren zu lassen.

Szene 2: Das Komplott

³ Amnon aber hatte einen Freund, der hieß Jonadab, ein Sohn von Davids Bruder Schima, und dieser Jonadab war ein sehr kluger Mann. ⁴ Der sprach zu ihm: Warum bist du so elend von Tag zu Tag, du Königssohn? Willst du mir's nicht sagen? Da sprach Amnon zu ihm: Ich habe Tamar, die Schwester meines Bruders Absalom, liebe-

wonnen. ⁵ Jonadab sprach zu ihm: Lege dich auf dein Bett und stelle dich krank. Wenn dann dein Vater kommt, dich zu besuchen, so sprich zu ihm: Lass doch meine Schwester Tamar kommen, damit sie mir Krankenspeise gebe und vor meinen Augen das Essen bereite, dass ich zusehe und von ihrer Hand esse.

Ein weiteres Familienmitglied kommt ins Spiel. Der Cousin und Freund Jonadab ist bekannt für seine List – dasselbe Wort, das uns im Buch Genesis begegnet, als uns die Schlange vorgestellt wird! Und genau wie die Schlange kann er das Verlangen seines Freundes verstehen und einen listigen Plan heraufbeschwören: Lügen, fangen und nehmen.

Es ist erschreckend zu sehen, dass die Tat nicht nur vorsätzlich, sondern von diesen beiden Männern sorgfältig geplant wird. Das Opfer muss vor jeglichem Schutz isoliert werden. Sie wird zu einer Arbeit gezwungen und in eine Position gebracht, in der sie zum Objekt visueller Begierde wird. Ihr Angreifer beobachtet sie, wie sie „ein Essen vor seinen Augen zubereitet“. Und sie kommt in seine Nähe, da sie gezwungen wird, ihn eigenhändig zu füttern.

Gibt es solche Pläne in der Realität? Sehen wir solches Handeln vielleicht bei Studierenden oder Kolleginnen und Kollegen? Vielleicht ist es nicht unwahrscheinlich, dass sich Freunde auf solche Weise zusammentun, um zu bekommen, was sie sich wünschen.

Szene 3: Ein Komplize

⁶ So legte sich Amnon hin und stellte sich krank. Als nun der König kam, ihn zu besuchen, sprach Amnon zum König: Lass doch meine Schwester Tamar kommen, dass sie vor meinen Augen zwei Kuchen mache und ich von ihrer Hand esse. ⁷ Da sandte David zu Tamar ins Haus und ließ ihr sagen: Geh hin ins Haus deines Bruders Amnon und mache ihm eine Krankenspeise.

Es passiert nicht gerade täglich, dass ein Prinz befiehlt und der König gehorcht. Um seinen Plan zu verwirklichen, braucht Amnon die Autorität seines Vaters, eines Mannes, der mächtiger ist als er, um einen Befehl zu geben, der weder verhandelt noch abgelehnt werden kann. Aber warum macht der König bei diesem Vorhaben mit? Versteht er nicht, worum es bei dieser Bitte geht? Oder will er nicht verstehen, dass sein Sohn in seine Fußstapfen tritt: Begehren, Holen und Nehmen?

Indem David Tamar seinen Befehl erteilt, besiegelt er ihr Schicksal. >

Können Vorgesetzte oder Kirchenleitende eine ähnliche Autorität ausnutzen, um Frauen eine Falle zu stellen? Wollen sie manchmal nicht sehen, was direkt vor ihrer Nase passiert?

Szene 4: Die Falle

⁸ Tamar ging hin ins Haus ihres Bruders Amnon; er aber lag zu Bett. Und sie nahm den Teig und knetete ihn und bereitete ihn vor seinen Augen und backte die Kuchen. ⁹ Und sie nahm die Pfanne und schüttete sie vor ihm aus; aber er weigerte sich zu essen. Und Amnon sprach: Lasst jedermann von mir hinausgehen. Und es ging jedermann von ihm hinaus. ¹⁰ Da sprach Amnon zu Tamar: Bringe die Krankenspeise in die Kammer, dass ich von deiner Hand esse. Da nahm Tamar die Kuchen, die sie gemacht hatte, und brachte sie zu Amnon, ihrem Bruder, in die Kammer. ¹¹ Und als sie diese zu ihm brachte, damit er esse, ergriff er Tamar und sprach zu ihr: Komm, meine Schwester, schlaf bei mir!

Es ist auffällig, wie viele Aufgaben Tamar vor den Augen aller ausführen muss, während ihr Angreifer sich als „Voyeur“ hinlegt und sie beobachtet. Und doch gehen all diese Zeugen, die zu diesem Zeitpunkt sicherlich die Absichten des jungen Mannes verstanden hatten, hinaus. Man könnte argumentieren, dass sie keine Wahl hatten, er ist schließlich der Prinz. Sie könnten ihren Job verlieren, wenn sie die Absichten ihres Chefs ablehnen oder in Frage stellen.

Oder vielleicht denken sie, dass es sie nichts angeht, sie sind da, um zu dienen, nicht zu urteilen. Schließlich ist dies eine Familienangelegenheit zwischen Bruder und Schwester.

Schließlich nutzt Amnon nicht nur seinen Status, um die Diener zu vertreiben, sondern auch seine physische Macht, um sich Tamar zu nehmen, während wir – die Lesenden – ihn beobachten.

Szene 5: Die Selbstverteidigung

¹² Sie aber sprach zu ihm: Nicht doch, mein Bruder, schände mich nicht; denn so tut man nicht in Israel. Tu nicht solch eine Schandtat! ¹³ Wo soll ich mit meiner Schande hin? Und du wirst in Israel sein wie ein Ruchloser. Rede aber mit dem König, der wird mich dir nicht versagen.

Als Tamar erkennt, dass sie in eine Falle getappt ist, erhebt sie ihre Stimme. Sie sagt eindeutig NEIN und fährt dann fort, alle möglichen Argumente aufzulisten, die ihren



97 Prozent aller 18- bis 24-jährigen Frauen gaben an, dass sie in irgendeiner Weise sexuell belästigt worden seien – so das Ergebnis einer Umfrage von UN Women in Großbritannien. Auf diese schockierende Tatsache machte am 3. April 2021 ein „97-Prozent-Marsch“ in London aufmerksam.

Angreifer zum Einlenken bewegen könnten. Sie argumentiert auf der Grundlage von Verwandtschaft und Kultur, sie beschreibt die Tat als abscheulich, sie erwähnt die Konsequenzen für sich selbst und für ihren Angreifer. Schließlich bittet und fleht sie, dass, wenn dies unvermeidlich ist, es zumindest vor dem Gesetz rechtmäßig sein soll. Vernunft und Weisheit liegen in ihren Worten. Aber leider hat sie keine Macht.

Szene 6: Das Verbrechen

¹⁴ Aber er wollte nicht auf sie hören und ergriff sie und tat ihr Gewalt an und schlief bei ihr. ¹⁵ Und Amnon wurde ihrer überdrüssig, sodass sein Hass größer war als vorher seine Liebe. Und Amnon sprach zu ihr: Steh auf, geh! ¹⁶ Sie aber sprach zu ihm: Dass du mich von dir stößt, dies Unrecht ist größer als das andere, das du an mir getan hast. Aber er wollte nicht auf sie hören, ¹⁷ sondern rief den Knaben, der ihm diente, und sprach: Treibe diese von mir hinaus und schließ die Tür hinter ihr zu!

Ihre Worte stoßen auf taube Ohren. Zweimal lesen wir in diesem Text: Er wollte nicht auf sie hören! Amnon hört nicht auf ihre Argumente, weder davor noch danach. Und obwohl sie verzweifelt versucht, die Dinge



usplash/Ehmetalar Akhere Unuabona

gend zu gehen, macht Tamar eine Szene. Sie klagt in der typischen Art und Weise ihrer Zeit, sie streut Asche auf ihr Haupt und legt ihre Hand auf ihren Kopf. Sie schreit laut und zerreißt das Symbol ihrer Jungfräulichkeit, das lange Gewand mit Ärmeln als sichtbares Zeichen des Widerstands.

Selten begegnen wir Frauen, die eine Szene machen, nachdem sie eine Vergewaltigung erlebt haben. In den meisten Kulturen ist die häufigere Reaktion, sich zu verstecken, anstatt laut zu weinen. Die #metoo-Bewegung war ein Versuch, vor allem in westlichen Ländern, laut zu schreien. Welche Reaktion auf sexuelle Gewalt sehen wir in unserem Kontext?

Szene 8: Zum Schweigen gebracht

²⁰ Und ihr Bruder Absalom sprach zu ihr: Ist dein Bruder Amnon bei dir gewesen? Nun, meine Schwester, schweig still; es ist dein Bruder, nimm dir die Sache nicht so zu Herzen. So blieb Tamar einsam im Hause ihres Bruders Absalom. ²¹ Und als der König David dies alles hrte, wurde er sehr zornig. Aber er tat seinem Sohn Amnon nichts zu-leide, denn er liebte ihn, weil er sein Erstgeborener war. ²² Doch Absalom redete nicht mit Amnon, weder Böses noch Gutes. Denn Absalom hasste Amnon, weil er seine Schwester Tamar geschändet hatte.

Die mutige, eloquente und ausdrucksstarke Tamar wird von den Männern in ihrem Umfeld zum Schweigen gebracht. Ihr Bruder Absalom sagt ihr, sie solle ruhig sein. Ihr Vater David bestraft den Täter nicht. Und niemand erhebt Einspruch!

Am Ende ist sie eine trostlose, einsame Frau im Haus ihres Bruders und wir hören im Verlauf der Familiengeschichte nichts mehr über sie. Ihr Leben ist zu Ende!

Wenn sich einer der beteiligten Männer für diese Frau eingesetzt hätte, wäre ihr Leben gerettet worden: Der Cousin heckte ein Komplott aus, der Vater drückte ein Auge zu, die Diener gingen hinaus, ihr vertrauter Bruder brachte sie zum Schweigen, während der andere sie vergewaltigte.

Anregungen zum Gespräch:

- Welche dieser acht (+1) Szenen spricht Sie am meisten an? Warum?
- Gibt es etwas in Ihrem Kontext, das einer dieser Szenen ähneln?
- Gibt es ein Wort des Evangeliums für ein solches Szenario?

in Ordnung zu bringen und mit der Situation auf ehrenhafte und gerechte Weise fertig zu werden, verwandelt sich seine Gier nach ihr in Hass. „Komm, leg dich zu mir, meine Schwester“ wird zu „Bring diese Frau weg von mir“. Für das Unrecht, das er getan hat, wird sie hinausgeworfen. Die Tür wird hinter ihr verriegelt.

Wie oft geschieht so etwas vor unseren Augen? Eine Betroffene, hinausgeworfen, vertrieben, gefeuert oder geschieden, obwohl sie versucht, das Unrecht eines Aggressors richtigzustellen.

Szene 7: Die Klage

¹⁸ (Und sie hatte ein rmelkleid an; denn solche Kleider trugen des Königs Töchter, solange sie Jungfrauen waren). Und als sein Diener sie hinausgetrieben und die Tür hinter ihr zugeschlossen hatte, ¹⁹ warf Tamar Asche auf ihr Haupt und zerriss das rmelkleid, das sie anhatte, und legte ihre Hand auf das Haupt und ging schreiend davon.

Sie lässt sich immer noch nicht zum Schweigen bringen. Die geschtzte Tochter des Königs ist zu einer geschändeten Frau geworden und sie will, dass die Welt sieht und hört, was mit ihr passiert ist. Anstatt schwei-



Pfarrerin Dr. Rima Nasrallah-van Saane
ist Mitglied des EMS-Frauen-netzwerkes und lehrt an der Near East School of Theology, Libanon.

Frauen sind Ebenbilder Gottes

Bibelarbeit zu 1. Mose 1,27



michelle.com/unsplash

„Was einen von uns benachteiligt, benachteiligt uns alle.“ Die Demonstrantin hätte auch „1. Mose 1,27“ auf ihr Pappschild schreiben können.

27 Da schuf Gott Adam, die Menschen, als göttliches Bild, als Bild Gottes wurden sie geschaffen, männlich und weiblich hat er, hat sie, hat Gott sie geschaffen.

(Bibel in gerechter Sprache).

Das Bewusstsein, dass Mann und Frau Geschöpfe Gottes sind, bringt uns heute an diesen Tisch der Solidarität. Wir haben vollkommen verstanden, dass Frau und Mann von Gott nach seinem Bilde geschaffen wurden. Frauen und Männer wurden geschaffen, um Partner/in füreinander zu sein. Wir erkennen, dass Männer und Frauen gleichberechtigt geschaffen sind. Daher sollte es weder Überlegenheit noch Unterlegenheit geben.

Die Aufteilung der Geschlechterrollen hat Frauen jedoch in die „häusliche“ Sphäre verbannt, während Männer in der Öffentlichkeit präsent sind. Aber das biblische Zeugnis sagt, dass Männer und Frauen Geschöpfe Gottes sind, nach seinem Bilde geschaffen, eine eigene Natur und Würde haben und Partner/in füreinander sein sollen. Dies bestätigt theologisch, dass Frauen ebenfalls als Ebenbild Gottes geschaffen wurden.

Als Ebenbilder Gottes haben Männer und Frauen gleichberechtigte Möglichkeiten, in allen Lebensbereichen Rollen zu übernehmen. Die Aufteilung der Geschlechterrollen, die Frauen in eine marginale Position bringt, ist absolut nicht biblisch. Als Ebenbilder Got-

tes sind Frauen frei, sich zu entwickeln, sie können die Gaben, die Gott ihnen gegeben hat, einsetzen, sowohl intellektuell als auch in Bezug auf andere Talente.

Diese Gleichberechtigung wird heute durch Diskriminierung und Gewalt auf vielen Ebenen und in vielen Bereichen in Frage gestellt. Der Bibeltext sollte ein Impuls für uns sein, unsere Bequemlichkeit zu erkennen und aus unserer Komfortzone herauszutreten. Wir sollten mehr Empathie für alle Frauen empfinden. Wir sind aufgerufen, jeden Tag unseren Beitrag für die Gleichberechtigung aller zu leisten: durch Aktivismus und Unterstützung in Schrift, Wort und Tat.

Wir wollen Lebensgeschichten wahrnehmen, die nicht unsere eigenen sind. Wir glauben, dass diese Geschichten uns alle betreffen und uns an diesem Tisch der Solidarität zusammenbringen. Als Frauen, die mit den Männern unserer Zeit zusammen sind, wollen wir verantwortungsvoll unsere Stimme erheben und immer wieder fragen: „Wie geht es meinem Nächsten, meiner Nächsten?“ Welche Hilfe und Unterstützung kann ich leisten, damit das Bild Gottes in den Frauen gleichermaßen bewahrt und zum Wohl aller geschützt wird. Frauen und Männer sind gleichberechtigte Ebenbilder Gottes.

Möge Gott diesen Tisch der Solidarität, unsere erhobenen Stimmen und gemeinsam unternommenen Taten reichlich segnen. Amen.



Dr. Lidya Tandirerung

ist Mitglied des EMS-FrauenNetzwerkes. Sie ist Rektorin am STT INTIM Makassar (Theological Seminary of Eastern Indonesia).

Gebet

Gott der Liebe,

hilf mir und zeige mir den Weg
aus meiner Not, Gefahr und Verzweiflung.

Gott, damals im Stall geboren,

klein, schwach und unscheinbar kamst du zu uns Menschen:

Erhöre mich und steh mir bei,
mit Trost, Weisheit und lieben Menschen.

Lass mich sehen was richtig ist und erkennen was zu tun ist.

Gib mir Mut meine Ängste und Scham zu überwinden,
dass ich Hilfe aufsuchen und annehmen kann.

Gib mir Kraft, den Weg zu gehen und
dem Widersacher, dem Täter oder der Täterin zu widerstehen.

Gib mir Zuversicht für die Zukunft,
dass ich es schaffen kann,
meine Not hinter mir zu lassen,
um ein anderes Leben zu leben.

Gott, Stern von Bethlehem,

gehe mir voran und erleuchte den Weg, damit ich nicht falle.

Begleite mich Schritt für Schritt.

Danke für die Menschen, die mir freundlich begegnen,

die es tatsächlich gut mit mir meinen und
mich mit Rat und Tat begleiten.

Amen.

Sylvia Dieter
EFW Württemberg

Fürbitte

Gott, wir beten für alle,
denen das Lachen vergangen ist
und deren Vertrauen auf dich und die Menschen verloren ging;
für die Verzweifelten, deren Leben zerschlagen ist
und die mit ihren Wunden leben müssen.

Wir beten für alle, die rastlos, wütend und traurig zurückbleiben,
die verstört sind angesichts sinnloser Gewalt,
für die, denen die Opfer am Herzen liegen,
für alle, die sich um die Aufklärung schrecklicher Taten mühen
und dabei oft selbst beschädigt werden.
Fall den Tätern und Täterinnen in den Arm,
die unschuldiges Leben verletzen und Menschen zerstören.

Tritt denen entgegen,
die dein Wort missbrauchen und Gewalt rechtfertigen.
Stärke und tröste die, die unter Gewalt und Trauma leiden.
Gib uns den Mut, böse Taten zu verhindern.

Zeige uns, wo wir gebraucht werden
und aufmerksam hinschauen müssen.
Wir danken dir für alle, die versuchen zu helfen und zu heilen.
Lass uns alle Liebe und Fürsorge erfahren,
damit wir lachen und glauben,
hoffen und lieben können.

Amen.

*in: Liturgische Kammer der
EKKW (Hg.), Wunde Punkte.
Eine Andachtenreihe zum
Thema Gewalt
Kassel 2022, S. 18 f*

Das Vaterunser

Vater unser im Himmel,

du bist ein guter Vater, der gerne gute Gaben gibt und für uns sorgt.

Geheiligt werde dein Name.

Mögest du den Opfern und Tätern von häuslicher Gewalt als Gott der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, des Mitgefühls und der Wahrheit bekannt sein.

Dein Reich komme.

Gib Opfern und Tätern häuslicher Gewalt alle Ressourcen deines Reiches. Dein Reich bringt Mächte zu Fall, die unterdrücken, und es erhöht die Demütigen und Niedrigen. Es bringt den Verwundeten Heilung und sieht nicht nur Äußerlichkeiten, sondern auch unser tiefstes Inneres. Dein Reich bringt Menschen aus allen Kulturen, Sprachen und Volksgruppen zusammen – in Gleichberechtigung und Gnade und Hoffnung.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Wir vertrauen auf deinen vollkommenen Willen. Und weil du vollkommen gut bist, vertrauen wir auf deinen gütigen Willen.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Vater, wir haben viele Bedürfnisse. Bitte gib uns die Unterstützung, die wir brauchen, um Situationen der Gewalt zu entkommen. Bitte gib uns Mitgefühl und Weisheit, wenn wir anderen beistehen. Bitte gib uns Hoffnung durch dein Evangelium.

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Gott, wir bitten dich um Vergebung für unsere Komplizenschaft, unsere Gleichgültigkeit oder unsere Verwicklung in Situationen der häuslichen Gewalt. Gott, bitte gib uns die Gnade, verzeihen zu können.

Führe uns nicht in Versuchung.

Wir sind versucht, aufzugeben oder zu verzweifeln. Hilf uns, dies hinter uns zu lassen und lass Beharrlichkeit und Hoffnung in uns wachsen. Wir sind versucht, an Bräuchen und Gewohnheiten festzuhalten, die unterdrücken und kontrollieren. Hilf uns, dies hinter uns zu lassen und Wege des Respekts und der Freiheit zu gehen.

Sondern erlöse uns von dem Bösen.

Du hast alles Böse besiegt – alle Falschheit in uns – und um uns herum. Es gibt keine Macht, die sich dir widersetzen kann. Bitte gib allen, die es brauchen, Freiheit, Heilung und Schutz.

AMEN

*Copyright: Common Grace,
Australia*

Segen

Gott segne dich,
dass das Leiden von gestern
und die Angst vor morgen
ihre Schrecken verlieren
und die Botschaft vom Heil der Welt
in dir Gestalt gewinnt.

*in: Liturgische Kammer der
EKKW (Hg.), Wunde Punkte.
Eine Andachtenreihe zum
Thema Gewalt
Kassel 2022, S. 21*

Diese Zusage gilt!

Ein Segenswunsch für Frauen in schweren Zeiten

*„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“
Johannes 6,37*

Alle Menschen dieser Erde begleite Gottes Segen des Friedens,
der Kraft, Besonnenheit und der Zuversicht.

Diese Zusage und die stärkende Kraft des Segens
gelten ganz besonders allen Frauen und Kindern,
die es zurzeit schwer haben.

Sei es durch Krankheit oder Gewalt und Missbrauch von Macht,
auf der Flucht, im Krieg oder in anderen Konflikten,
in Armut und Existenzängsten, in Trauer oder durch
Einsamkeit.

Sylvia Dieter
EFW Württemberg

KNOW YOUR A-Z

Prevent violence against women - challenge gender stereotypes and promote respect.



ASK

women you know about their experiences of sexism and harassment.



BELIEVE

reports of violence and sexual assault. Offer support, not suspicion.



CHANGE

the conversation to talk about who she is, not what she looks like.



DON'T

ask "Why doesn't she leave?", ask "Why is he violent?"



ENCOURAGE

men and boys to talk about their thoughts and emotions.



FIND

ways to support women's choices, whatever they are.



GIVE

women and men equal opportunities and assume they have equal abilities.



HELP

young people understand sexual consent and free agreement.



INSPIRE

boys and girls to be equally strong, thoughtful and compassionate.



JUST

don't laugh at jokes that put women down.



KNOW

that gender inequality hurts men, women and kids.



'LIKE A GIRL'

isn't an insult; don't use it like one.



MAKE

an effort to talk positively about strong and powerful women.



NOTICE

when a woman is interrupted or spoken over, and call it out.



OPPOSE

gender stereotypes - they disadvantage all of us.



PUSH

yourself to parent equally with your partner.



QUESTION

what it means to be a 'good man'.



RELEARN

your history: Google 'women who changed the world'.



SHOW

children examples of women and men doing non-stereotypical jobs.



TALK

about equal pay at work.



UNDERSTAND

that there are many myths about what causes violence.



VALUE

women's voices and opinions; ask them what they think.



WALK

away from mates who don't respect women.



(E)XAMINE

how women are portrayed in popular culture - don't buy into it.



YOU

have a role in ending violence - speak up and act whenever you can.



ZIP-IT

Don't make that sexist joke or demeaning comment.

Domestic Violence Resource Centre Victoria

Preventing violence, promoting respect



Our WATCH
End violence against Women And Their Children

Wir brauchen Frieden und Glauben

Ein Gedicht

Männer und Frauen

Sie misshandeln sich gegenseitig

Sie misshandeln ihre Kinder

Menschen bekommen nicht genug Linderung

Menschen werden hier draußen misshandelt

Am Ende wird unser Land sterben

Wegen den Tätern

Kinder nehmen regelmäßig Drogen

Kinder werden zu Drogensüchtigen

Wir können nicht mehr schweigen

Es hat schon Auswirkungen auf unser Volk

Menschen spritzen sich Drogen

Menschen bewältigen ihre Probleme mit Drogen

Südafrika hat sich auf eine falsche Reise begeben

„Drogen-Reise, Dagga“

Wir können Luzifer nicht in unseren Köpfen herumspielen lassen,

in unseren Köpfen herum,

Menschen sterben hier draußen

Es hört sich schmerzhaft an, es tut weh

Denn dies sind Menschen,

Sie leben wie wir; sie atmen wie wir

Gewalt gegen Frauen und Mädchen war auch früher nicht richtig

Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist auch heute nicht richtig

Gewalt gegen Frauen und Mädchen hat keine Macht verdient

Gewalt gegen Frauen und Mädchen bringt den Tod

Gewalt gegen Frauen und Mädchen wird auch in der Zukunft nicht richtig sein

Wir brauchen Frieden in unserem Land

Und wir brauchen Glauben

*Mpho Motholo, Schülerin in der 7. Klasse, Katlehong Schule
Die Schule liegt in einer der ärmsten Townships von Johannesburg, Südafrika*



Evangelische Mission
in Solidarität